

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943**

15.12.1943 (No. 294)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957687](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957687)

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 - Postcheckkonto Hannover 36949  
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg  
Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM. einschl. 18 Pfg. Postzustellungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 294

Mittwoch, 15. Dezember 1943

Ausgabe I

Postverlagsort Aurich

## Eisenhower will alleinige Befehlsgewalt

Der General rechtfertigt das Schnecken tempo seiner Offensive — Sizilianisches Abenteuer des USA-Präsidenten

### Was fordert Stalin?

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung  
B. Berlin, 15. Dezember.

Roosevelt ließ einem Kurzbesuch auf Malta eine längere Bistite der amerikanischen Stäbe in Palermo auf Sizilien folgen, um dort von General Eisenhower eine erschöpfende Auskunft auf die pikante Frage zu erhalten, ob es den anglo-amerikanischen Truppen an der süditalienischen Front den ursprünglichen Plänen entsprechend gelingen werde, bis zum 24. Dezember Rom zu erobern. Der Oberbefehlshaber der anglo-amerikanischen Truppen an dieser

einigen Landfront, die bisher von den Westmächten gegen Europa gerichtet ist, konnte die tatsächliche Lage nicht verschleiern und begründete das offensichtliche Unvermögen der ihm unterstellten Verbände mit der mangelnden Hilfsbereitschaft der italienischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten. Außerdem würden die an sich schwierigen militärischen Operationen gegen einen starken Feind durch die Angehörigen der „Amgot“ und des sogenannten „Mittelmeerauschießes“ außerordentlich behindert, die den durch den Zwist der politischen Parteien herausgehobenen Antrieben nur noch verstärkten und völlig überflüssig seien, da es zur Zeit in Süditalien weder etwas aufzubauen, noch zu

produzieren gebe. Eisenhower betonte, daß er die Verantwortung nur dann weiter tragen könne, wenn ihm die alleinige Befehlsgewalt übertragen würde, die er augenblicklich noch mit Politikern, Schlachtenbummlern und Geschäftsmachern teilen müsse. Für den Fall, daß Roosevelt ihm diese alleinige Befehlsgewalt übertragen würde, stellte er die Deportation aller Italiener männlichen und weiblichen Geschlechtes einschließlich der Kinder, die keine kriegsproduktive Arbeit leisten könnten, nach Nordafrika in Aussicht, denn sie allein seien Faulenzer und berufsmäßige Bettler und könnten sehr leicht die Moral der Truppen untergraben. Zugleich lehnte

(Fortsetzung auf Seite 2)

### Die Neger versagen

Von unserem Lissaboner Vertreter  
Werner Schulz

Die Versuche Roosevelts, den Neger in stärkerem Maße als es im Ersten Weltkrieg der Fall war an den Kampffronten in vorderster Linie einzusetzen und damit eine möglichst weitgehende Schonung der weißen Truppenverbände Amerikas zu erreichen, haben zu keinem Erfolg geführt. Trotz aller Werbung unter den Negern, sich freiwillig in die Armee einzureihen, haben die Schwarzen eine deutliche Zurückhaltung gezeigt; die Zahl der Negertuppen entspricht jedenfalls zahlenmäßig nicht dem Anteil der schwarzen Amerikaner an der Gesamtbevölkerung der USA.

Nachdem die amerikanische Presse erst vor wenigen Wochen dieses Eingeständnis machen mußte, stellt nun die führende USA-Zeitschrift „Time“ in einem höchst aufschlußreichen Aufsatz den Kampfwert der Neger überhaupt ganz eindeutig in Frage. Die Zeitschrift berichtet über einen öffentlichen in Washington gehaltenen Vortrag des Neger-Oberstleutnants Davis, des Kommandeurs der 99. Kampfliegerstaffel, einer ausschließlich aus Negern zusammengesetzten Fliegergruppe, in dem der schwarze Offizier den Standpunkt vertrat, man dürfe die Ausbildung der USA-Neger als Flieger nicht länger als ein vages Experiment betrachten, sondern müsse den schwarzen USA-Flieger dem weißen in Berechtigung und Beurteilung gleichstellen. Dieser Forderung von Davis hält die amerikanische Zeitschrift nun entgegen, daß nach inoffiziellen Berichten von der Mittelmeerfront, wo die 99. Kampfliegerstaffel vorübergehend eingesetzt war, die Kommandostellen der amerikanischen Luftwaffe mit den Leistungen der schwarzen Fliegerverbände durchaus nicht zufrieden waren. Man hat sich, wie „Time“ rundheraus erklärt, davon überzeugen müssen, daß es unzulänglich erscheint, den schwarzen Fliegerverband weiter an ernsthaften Kampffronten einzusetzen. Das amerikanische Oberkommando beabsichtigt darum, die 99. Kampfliegerstaffel sowie auch andere Negerkampfbereitschaften aus den Gebieten, in denen sie mit der deutschen Luftwaffe in Kampfbereitschaft kommen können, zurückzuziehen und will sie dem amerikanischen Küstenluftschutz anschließen. Sie sollen dann in Zukunft ausschließlich rein routinemäßig amerikanischen Küstengeleitzügen Luftschutz geben.

Dieses Eingeständnis ist aufschlußreich und zeigt, daß man nicht in der Lage ist, den amerikanischen Neger im vollen Kriegseinsatz zu verwenden. Das Problem berührt, wie „Time“ ausdrücklich hervorhebt, auch nicht nur die schwarzen Fliegerverbände, sondern ist für sämtliche Negertuppen der USA-Armee das gleiche. Kein Truppentypus, so enthält die Zeitschrift, wolle sich bereit erklären, Negerverbände in größerer Anzahl in seinen Verband einzureihen, und das amerikanische Oberkommando habe gegenwärtig sehr ernste Schwierigkeiten, um für die Negertuppen überhaupt eine Einsatzmöglichkeit zu finden.

Im Ersten Weltkrieg hatte man das Problem des Neger Soldaten in der USA-Armee dadurch gelöst, daß man ihn fast ausschließlich als Arbeitssoldaten verwendete. Man möchte heute wieder zu diesem Zustand des ausschließlichen Arbeitseinsatzes der Neger zurückkehren, trifft dabei aber auf unüberwindliche Hindernisse, denn die Beschränkung der schwarzen Truppenteile auf einen Arbeitssoldateneinsatz würde, wie „Time“ mit Sorge verrät, das Negerproblem nicht nur außerordentlich erschweren, sondern zweifellos zu sehr ernsten Zwischenfällen führen. Um die Neger zum Eintritt in die Armee und zum Einsatz in der Kriegsindustrie zu veranlassen, hatte man ihnen eine Gleichstellung versprochen, die man zu erfüllen zwar nie bereit war, auf die der Neger aber in immer stärkerem Maße heute Anspruch erhebt. Der „Philadelphia Pittsburg Courier“, eine der führenden Negerzeitungen der USA, hatte erst vor kurzem wiederum betont, daß die Neger diesen Krieg als eine nie wiederkehrende Gelegenheit betrachteten müßten, ihre Gleichberechtigungsforderungen mit allen Mitteln und unter allen Umständen durchzusetzen. Nachdem man nun einmal unter dem Druck der Verhältnisse mit der Ausbildung von schwarzen Kampfbereitschaften mit Spezialwaffen begonnen hat, würde man nur weiteren gefährlichen Experimenten schaffen, wenn man diese Negertuppen wieder als Arbeitssoldaten verwenden wollte. Andererseits hat man aber auch — „Time“ zufolge — eingesehen, daß bei dem gegenwärtigen System einer radikalen Trennung

## Die Schleier der englischen Illusionen zerrissen

Ein grausames Bild der Ohnmacht und Verkommenheit — Entsetzen über die Methoden des Bombenterrors

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung  
Dr. W. Sch. Berlin, 15. Dezember.

In weiten Bereichen der Weltöffentlichkeit hat die Rede von Churchills Stellvertreter Smuts während der Abwesenheit des Premier ein viel stärkeres Aufsehen erregt als die phrasenhaften und inhaltlich kaum greifbaren Erklärungen von Kairo und Teheran. Die allgemeine Erregung vor allem in englandsfreundlichen Kreisen des neutralen Landes die heute noch stark nachzittert, war nur zu berechtigt, denn hier hat einmal ein Empire-Politiker des höchsten Grades seine Zunge nicht mehr im Zaum halten können. In England selbst wurden erregte Debatten geführt, als man das Unheil feststellen mußte, das durch die Erklärungen von Smuts in der Weltöffentlichkeit angerichtet worden war. Man tritt aber beziehungsweise zunächst weniger über den Wahrheitswert dessen, was Smuts ausgesprochen hat, als um die Frage der tatsächlichen Zweckmäßigkeit eines solch offenen Ohnmachtsbekenntnisses im gegenwärtigen Augenblick. Erst allmählich scheint man in England die ganze Furchtbarkeit des Zukunftsbildes zu begreifen, das Smuts aufgezeichnet hat. Immer fassungsloser sieht man sich der Erkenntnis gegenüber, daß die deutsche These richtig war, daß England bei jedem Ausgang des Krieges unweigerlich auf der Verliererseite stehen werde.

Wenn man sich vergegenwärtigt, wie absolut England bisher politisch von seinem Machtstolz gelebt hat, so erscheinen heute die Verusche der englischen Presse als ein geradezu verzweifelter Unterfangen, sich mit „moralischen Faktoren“, mit „Ruhm und Ehre“ an Stelle der materiellen Macht zu trösten. „Es besteht“, so will der „Manchester Guardian“ seinen Lesern einreden, „die Gefahr, daß die kürzlich auf die materielle Macht gelegte Betonung zu einer Vernachlässigung der wirklichen Interessen Europas führen könne.“ Dann aber beginnt doch das große Jammern: „Wir wollen uns für eine Nachkriegswelt vorbereiten, in der die Sowjetunion ein großer Koloss ohne Rivalen im Osten oder im Westen ist, in der die Vereinigten Staaten ein mächtiges Volk sind, während das britische Empire arm und daher schwach sein würde, so daß es nicht mehr zählt.“ Der „Manchester Guardian“ schaut dann hoffnungslos nach einer Möglichkeit aus, „das Mißverhältnis zwischen den Ressourcen Englands und den der Sowjetunion durch eine neue Kombination auszugleichen“, denn „die Wirkungen dieses Mißverhältnisses auf Europa und auf unsere eigene Politik sind nicht abzusehen.“ Man sieht die Schleier der Illusionen sind nun in gravierender Weise endgültig vor der englischen Öffentlichkeit zerrissen, nachdem die offenen Worte von Smuts den Zwang geschaffen haben, sich mit den unabweisbaren Tatsachen auseinanderzusetzen und ihnen ohne die Möglichkeit weiterer Selbsttäuschung fassungslos ins Auge zu sehen. Die bisher mühsam aufrecht erhaltene Fassade ist zusammengebrochen, und England muß sich selbst auf den steilen Wegen des Abstieges zur machtpolitischen Ohnmacht und Bedeutungslosigkeit erkennen.

Wenn der Mantel fällt, dann muß bekanntlich der Herzog nach, und so ist es nicht erstaunlich, wenn gleichzeitig mit der politischen Erkenntnis sich, wenn auch zunächst nur vereinzelt, Stimmen zum Wort melden, die zu den Klagen über die drohende politische und materielle Ohnmacht so etwas wie Bürgerversicherung über die eigene moralische Verkommenheit hinzufügen. Am Zusammenbruch der Moral in England, so jammern zunächst als vereinzelter Rufer in der Wüste die in London erscheinenden „Catholic Times“, „kann kein Zweifel mehr be-

stehen. Die Zeitungen stehen voll von Berichten über Mord, Raub und Diebstahl. Den Krieg führt man als Entschuldigung an und sagt, er sei für das Abwinken der Moral verantwortlich. Aber es ist wahrscheinlicher, daß der Krieg England die letzte Tünche des moralischen Ansehens nahm, die sie im Frieden noch mit knapper Not aufrecht erhielt.“

Nachdem das Blatt sich einmal angeschickt hat, dem britischen Volk in verzweifelter Bitterstimmung Saad und Wehe zu predigen, bringt es auch noch sein Entsetzen über die Methoden des Bombenterrors zum Ausdruck. Es mag dahingestellt bleiben, wie weit in diesem Zusammenhang bei einem weißen Raben moralische Bedenken aufstauen, oder wie weit die aufsteigende Angst vor einem furchtbaren Strafgericht die Sprache bestimmt. Jedenfalls können die von den „Catholic Times“ festgestellten Tatsachen auch in England nicht bestritten werden. Welle auf Welle schwerer Bomber, so wird hier festgestellt, schide England aus, um die deutschen Städte in Schutt und Asche zu legen. Vor allem wolle man Berlin Stadtteil um

## Die Brillanten für Oberst Adalbert Schulz

Höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung für einen hervorragenden Panzerkommandeur

O Führerhauptquartier, 14. Dez.

Der Führer hat Oberst Adalbert Schulz, Kommandeur eines Panzer-Regiments, als neuntem Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Dreimal ist die 7. Panzer-Division, zu deren Verband das von Oberst Schulz geführte Panzer-Regiment gehört, im Wehrmachtbericht genannt worden. Immer war neben dem Divisionskommandeur, Generalmajor Manteuffel, Oberst Schulz als Führer des Panzer-Regiments hervorragend an den Erfolgen der Division beteiligt.

Nach dem feindlichen Einbruch in die deutsche Dnjepr-Verteidigung nördlich Kiew war es in erster Linie dem Eingreifen von Oberst Schulz zu danken, daß ein Durchbruch der sowjetischen Offensivarmee verhindert wurde. Immer wieder hat er in zäher Abwehr und in zahlreichen Gegenstößen die feindlichen Angriffsspitzen aufgehalten, geschwächt und in mehreren Fällen zerschlagen. Zu einem erheblichen Teil ist es sein Verdienst, daß sich die Offensiv der Bolschewiken im Raum von Kiew zersplitterte, daß

die deutsche Führung die Möglichkeit erhielt, dem Feind im Gegenangriff wesentliche Teile des gewonnenen Geländes wieder zu entreißen und ihm schwerste Verluste zuzufügen.

Auch an dieser Gegenoffensive hat Oberst Schulz maßgeblichen Anteil. So hat er nach einem schweren Kampftage seine Kampfgruppe — acht Panzer und schwächere Panzergrenadier-Einheiten — aus eigenem Entschluß in schwungvollem nächtlichen Angriff über das ihm gesteckte Kriegsziel zur Straße Kiew-Shtomir, der wichtigsten Nachschubverbindung des Feindes, vorgezogen und diese vollständig zerstört. Mit vier eigenen Panzern vernichtete er allein an zwei anderen Tagen des deutschen Gegenangriffs 26 schwere und schwerste feindliche Kampfwagen.

Oberst Schulz, der bereits viermal verwundet wurde, hat sich in jahrelangen Kämpfen als hervorragender Panzerkommandeur bewiesen, der seinen Panzerverband stets in vorderster Linie führt und durch sein unmittelbares Eingreifen und seine Persönlichkeit in allen Lagen entscheidenden Einfluß auf die Kampfabläufe nimmt. Die ihm schon früher verliehenen hohen Auszeichnungen vom Ritterkreuz bis zum Eichenlaub mit Schwertern stellen die äußere Anerkennung einer vorbildlichen soldatischen Bewährung dar; sie hat nunmehr in der Verleihung der Brillanten ihre Krönung gefunden.

Oberst Schulz wurde am 20. Dezember 1903 in Berlin als Sohn eines städtischen Angestellten geboren. Nachdem er 1928 als Polizeianwärter in den Polizeidienst eingetreten war, wurde er 1935 als Oberleutnant in einer Panzerjäger-Abteilung in das Heer übernommen. Seit dem 19. Januar 1943 ist er Kommandeur eines fränkisch-thüringischen Panzer-Regiments. Am 1. April 1943 wurde er zum Oberstleutnant und schon acht Monate später zum Oberst befördert.

### Eichenlaub für Generalmajor Teodorini

O Führerhauptquartier, 14. Dez.

Der Führer verlieh am 8. Dezember das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den rumänischen Generalmajor Cornelius Teodorini.



OTZ-Archiv.

# Britische Garantien enden mit Fußritten

Heulen und Zähneklappern der Emigrantenhäuptlinge — Widerliche Heuchelei in London

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung  
Dr. W. Sch. Berlin, 15. Dezember.

„Womit haben wir das verdient?“ so jammern heute alle Emigrantenhäuptlinge von Londons Gnaden, nachdem sie sich eindeutig zu der Erkenntnis gedrängt sehen, daß England auf Befehl Stalins für sie nur noch einen Fußtritt bereit hat. Anscheinend in Beantwortung einer britischen Erklärung über die etwaige Unterstützung des kommunistischen Bandenhauptlings Tito wehklagt nun Peters des Kleinen Erbtrogger: „Verdient unsere Nation, die sich in der Stunde der Not an die Seite Großbritanniens gestellt hat, diese Bevorzugung Titos?“ Der Erbtrogger erkennt den Ernst der Lage. Die griechische Regierung soll ihre Lage in dieser Hinsicht ähnlich sehen. Durch die letzten diplomatischen, sozialen und militärischen Entwicklungen scheint im Balkan eine gewisse Verwirrung entstanden zu sein. „Das also ist das Ende des Liedes. Der Erbtrogger von Griechenland hat bereits in einem Brief an den Chef seiner Erbtrogger die Bereitschaft erklärt, die Frage seiner Rückkehr nach Griechenland zu überprüfen.“ wobei Reuter Wert auf die Feststellung legt, daß mögliche Rücktrittsabsichten nichts mit Churchill's Belohnung in Kairo zu tun hätten. Natürlich ist Churchill in diesem Fall nur der Briefträger Stalins gewesen, und der kann für seine Mäße, die vorläufig allerdings auch nur auf dem Papier stehen, ebenso wenig Könige wie „Regierungen“ vom Top der polnischen Emigranten gebrauchen. Für ihn kommen nur bolschewistisch gefärbte Komitees unter Leuten wie Tito und allenfalls willfährige Werkzeuge der bolschewistischen Expansionspolitik wie Bensch in Frage.

Wenn es Stalin nicht gefällt, darf Peter der Kleine nicht einmal heiraten, wen und wann er will. Nach einer Londoner Meldung in „Stockholms Tidningen“ hat sich Erbtrogger Peter gewungen gesehen, wegen der Tito-Krise seine Londoner Reise und damit auch seine Hochzeit mit der griechischen Prinzessin Alexandra auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Wenn Peter, so heißt es weiter, auch weiterhin die Verherrlichung der Erbtroggerregierung der jüdischen Emigranten in Kairo darstelle, so bestehe nach Meinung der Londoner Kreise alle Aussicht, daß er den Frieden als König ohne Land erleben werde, dann werde es auch gute Weile mit seiner Hochzeit haben. Verdienen sie das? Ja. Allein schon die Dummheit und der Leichtsin, sich nach jahrhundertelangen Erfahrungen mit der britischen Verratspolitik auf einen Garantiefchein aus London zu verlassen, kann gar nicht hart genug bestraft werden.

Geradezu widerwärtig ist es, wie England heute in seiner Ohnmacht gegenüber Stalin seinen Umfall und seinen Verrat als „europäische Politik“ zu friieren versucht. Da äußerte sich die englische Presse über die Tito-Banden, daß es sich hier um eine rein terroristische Orga-

nisation handle. Heute werden Peter dem Kleinen die Leuten gelesen, wenn er feinerseits von Kommunisten und Terroristen spricht und es auf diese Weise den Briten ersichert, ihren Verrat zu tarnen. Nun wird auf einmal in London „auf Grund direkter Informationen“, die selbstverständlich aus Moskau bezogen sind, Tito gepriesen, weil er „streng demokratisch und weit repräsentativer als die Erbtroggerregierung in Kairo“ sei. Das gleiche gilt von der englischen Stellungnahme zu dem Vertrag, den Stalin und Bensch in Moskau unterzeichnen ließen. Neutrale Zeitungen erinneren in diesem Zusammenhang daran, daß England noch vor wenigen Monaten alles daran gesetzt hat, um diesen Vertrag zu verhindern, weil er, wie man sagte, mit einer geplanten überstaatlichen Organisation nicht in Einklang gebracht werden könnte. Heute schlägt die englische Presse Purzelbäume, um glaubhaft zu machen, daß eben auf dem Wege Stalins sich das Ziel einer neuen europäischen Ordnung abzeichne, wobei man allerdings nicht verhehlen kann, wie es in einem Exchange-Bericht aus Moskau heißt, daß nach der Verwirklichung solcher Pläne die Sowjets auf dem Kontinent die entscheidende Rolle spielen würden.

Gleichzeitig redet man den polnischen Emigranten wie einem kranken Pferde zu, sie möchten doch die Gelegenheit ergreifen und durch ihren Anstoß den Vertrag zwischen Stalin und Bensch zu einem Dreimächtepakt ausweiten. Man tut, als ob man die Formulierungen des Vertrages tatsächlich ernst nehme, vor allem den vierten Abschnitt, nach dem Stalin die Unabhängigkeit und Souveränität des Vertragspartners zu respektieren verpflichtet. Alle Welt weiß, daß dieser Passus wörtlich so in den Vertrag stand, die Moskauer Seite mit den baltischen Staaten abschloß. Hinterher wurden sie in der graulichen Weise bolschewisiert, während Stalin erklärte, daß er nur dem Willen der Völker Erfüllung bringe. Bensch selbst muß sich zum Handlanger dieser Bolschewisierungspolitik machen, indem er mit scharfer Spitze gegen die Balkan-Emigranten erklärt, daß erst einmal die Völker im Süden und in Südosteuropa in der Lage sein müßten, ihre eigene Meinung gegenüber den Herrschern zum Ausdruck zu bringen, die sich als Hüter dieser Nationen aufspielten. Dann werde man erfahren, daß auch diese Nationen den Wunsch hätten, in engere Beziehung zur Sowjetunion zu treten. Der grauenhafte Leidensweg der baltischen Völker wird hier ganz eindeutig auch für die Völker der europäischen Mitte, des Südens und des Südens des Südens vorgezeichnet. In dem Kulissenpiel mit Bensch zeichnen sich diese Mäße jetzt mit aller Schärfe ab. Wenn sie schließlich dank der deutschen Wehrmacht als Phantasten auf dem Papier stehen bleiben werden, so wird sich das weiß Gott England niemals als Verdienst anrechnen können. Die betroffenen Völker wissen inzwischen selbst Bescheid.

nung von Weißen und Schwarzen innerhalb der Armee der Negers in einer Spezialwaffe, wie sie heute nicht nur die Luftwaffe, sondern fast jeder einzelne Truppenteil darstellt, nie seine vollen Fähigkeiten entwickeln kann, weil er ständig in einer „niederdrückenden Zweiklassigkeit“ gehalten werde. Man kann aber das Trennungssystem nicht aus der Welt schaffen, auch davon hat man sich im Laufe der letzten zwei Jahre überzeugen müssen, denn der Einsatz des Negeren in hochentwickelten Spezialtruppen ebenso wie in der Rüstungsindustrie hat nicht etwa zu einem Ausgleich der bestehenden Klassenverhältnisse, sondern lediglich zu ihrer ganz erheblichen Verschärfung geführt. Der weiße Amerikaner, der, ganz gleich, ob er heute in der Arme oder in der Rüstungsindustrie steht, mit ernstlichen Bestrebungen der Nachkriegsentwicklung seines Landes entgegensteht und sich der verheerenden Depression und Arbeitslosigkeit erinnert, die dem Ersten Weltkrieg folgten, betrachtet nicht nur mit Bitterkeit, sondern mit unverhohlenen Haß das Eindringen des Negeren in Arbeitszweige und Berufs-

gruppen, die bisher grundsätzlich für jeden schwarzen Amerikaner verschlossen blieben und das Vorrat der weißen US-Bevölkerung bildeten. „Time“ hat also voll und ganz recht, wenn sie erklärt, eine Aufhebung des Trennungssystems zwischen Schwarz und Weiß in der Armee würde heute sehr verhängnisvolle Zwischenfälle hervorrufen und die Kriegsanstrengungen lediglich beeinträchtigen. Das amerikanische Oberkommando steht also vor der Tatsache, über Negerformationen zu verfügen, die es, weil sie nicht ausreichenden Kampfwert besitzen oder aus anderen Gründen sich zu bestimmten Einsätzen nicht eignen, nicht ausnutzen kann, die sich aber auch nicht mehr gutwillig als Arbeitstruppe verwenden lassen würden, da der gegenwärtige Klassenhaß und das Prinzip der Negerunterdrückung eine zu stark mit Explosivstoff geladene Lage geschaffen haben. Die Washingtoner Regierung befindet sich also hier in einer Sackgasse, aus der es keinen Rückweg gibt, der nicht in der einen oder in der anderen Weise schwere Erschütterungen hervorrufen muß.

## Weitere hohe, blutige Opfer der Sowjets

Schwere Feindverluste bei Schilomir-Tscherkassy geräumt - Angriff südlich Nowel abgeschlagen

O Führerhauptquartier, 14. Dez.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: Im Raum von Kirovograd und Tscherkassy verstärkte der Feind gestern seinen Druck. Es kam zu erbitterten, noch anhaltenden Kämpfen, in deren Verlauf die Sowjets unter hohen blutigen Opfern an einigen Stellen Gelände gewinnen konnten. Die Stadt Tscherkassy, deren Besetzung der Feind nach wochenlangen Kämpfen vergeblich einzuschließen versucht hatte, wurde in der vergangenen Nacht von unseren Truppen befreit. Im Angriffsräum nordwestlich Schilomir übertrugen unsere Truppen das Westufer des Dnepr von feindlichen Abteilungen. Vom 6. bis 13. Dezember verlor der Feind dort 4400 Gefangene und rund 11 000 Tote. 927 Geschütze, 254 Panzer und eine große Anzahl leichter und schwerer Infanteriewaffen wurden erbeutet oder vernichtet. Bei diesen Kämpfen haben sich die thüringische erste Panzer-Division unter Generalleutnant Krüger und die brandenburgische 68. Infanterie-Division unter Oberst Schueerzpfug besonders bewährt. Südlich Nowel griffen die Sowjets nach starker Artillerievorbereitung mit mehreren Divisionen und starken Panzerkräften an. Sie wurden abgeschlagen, einige örtliche Einbrüche abgewehrt, andere im Gegenstoß beseitigt. Zahlreiche Panzer blieben zerstört auf dem Kampfplatz liegen.

In der süditalienischen Front verlief der Tag bis auf örtliche Kampfaktivität an der adriatischen Küste auch gestern ruhig. Feindliche Bomberverbände flogen in den Mittagsstunden des gestrigen Tages unter dem Schutz von Nebel und dichten Wölfen nach Nordwestdeutschland ein. Zahlreiche Spreng- und Brandbomben verursachten Schäden in Wohnvierteln verschiedener Orte. Elf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. In der vergangenen Nacht warfen feindliche Störflugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

### Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

O Führerhauptquartier, 15. Dez.  
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Kurt Roepke, Kommandeur einer Infanterie-Division; Feldwebel Heinrich Strotmann, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Obergefreiter Siegfried Amerkamp, stellvertretender Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment; Leutnant d. R. Johannes Rompzig, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Obergefreiter Otto Gresse, Maschinengewehr-Schütze in einem Grenadier-Regiment; Obergefreiter Johann Windisch, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment; auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Hauptmann Borchers, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

### Ueber elf Millionen mehr

O Berlin, 15. Dezember.  
Die am 20. und 21. November durchgeführte dritte Reichstrassenjählung des Kriegs-WZV. 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 42 135 807,85 Reichsmark. Bei der gleichen Jählung des Vorjahres wurden 30 623 246,03 Reichsmark aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 11 512 561,82 Reichsmark, gleich 37,6 vom Hundert, zu verzeichnen.



OTZ.-Archiv.

## Negus will sich auf dem Kapitol krönen lassen

Als Ausgleich für den „moralischen Schaden“ durch die italienische Besetzung

Eigener Drahtbericht  
otz. Berlin, 15. Dezember.

Der Negus von Abyssinien, der unter dem Schutz Englands wieder in Addis Abeba eingezogen ist und dort die Rolle einer männlichen Empfangsdame für die Anglo-Amerikaner spielen darf, sorgt dafür, daß in der Öffentlichkeit möglichst viel von ihm geredet wird. Er fürchtet zweifellos auch, daß er später einmal über Bord geworfen wird und will sich deshalb tunlichst sichern. Er hat schon den menschenfreundlichen Vorschlag gemacht, daß ihm italienische Sklaven zum Wiederaufbau seines Landes zur Verfügung gestellt würden, obwohl er dank der italienischen Kolonialarbeit sein Reich sehr viel besser wiedergegründet hat, als er es verließ. Jetzt hat er einen neuen Plan ausgedacht. Er hat allen Ernstes in London beantragt, daß er sich nach Abschluß des Krieges auf dem Kapitol in Rom von neuem krönen lassen will, um auch dadurch den moralischen Schaden auszugleichen, den er durch die italienische Besetzung erlitten habe. Das mutet etwas nach einem verfrühten Apfelschorer an, denn es ist nicht zu begreifen, was eine nochmalige Krönung in Rom ihm für Nutzen bringen soll, wenn er nicht auf diesem Umwege sich eine Sicherheitshypothek für seinen Kaiserthron eintragen lassen will, um zu verhindern, daß er, nachdem er seinen Zweck erfüllt hat, auch als Negus zum alten Eisen geworden wird. An Phantasie und Größenwahn fehlt es ihm jedenfalls nicht, aber das ist auch das einzige, was er an Vorzügen aufzuweisen hat.

### Ungeheuerliche Barbarei

O Rom, 15. Dezember.  
Die süditalienischen Kinder im Alter von vier bis fünfzehn Jahren, deren Eltern von den anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden zum Arbeitsdienst eingezogen wurden und

nach England, Kanada, den USA oder Alaska gebracht worden sind, sollen nach dem Vorschlag des Britenrates der Sowjetunion in der sogenannten Italienkommission nach der Sowjetunion verschickt werden.

Mit diesem ungeheuerlichen Plan wiederholen die Bolschewisten, wie der römische Rundfunk hierzu bemerkt, ihre schon im spanischen Bürgerkrieg geübte Methode, nur in weit größerem Maßstab. Ebenso wie die unglücklichen spanischen Kinder sollen jetzt die Kinder der italienischen Arbeiter in der Sowjetunion in den dortigen Instituten im kommunistischen Geiste erzogen und ihren Eltern und ihrem Vaterland sowie ihrer Religion entfremdet werden. Der römische Rundfunk protestiert in scharfen Worten gegen diese ungeheuerliche Barbarei, an der sich, wie er hinzufügt, die Anglo-Amerikaner mitschuldig gemacht haben.

### Sowjetische Militärmission für Serbien

O Stockholm, 15. Dezember.  
Reuter gibt eine Mitteilung des Moskauer Rundfunks wieder, nach der die Sowjetregierung beschlossen habe, eine Militärmission zu dem serbischen Bandenhauptling Tito zu senden. Dieser Beschluß, so heißt es, wurde in einer Sondererklärung des Volkstommisariats für auswärtigen Angelegenheiten bekanntgegeben.

Die Entsendung der Militärmission ist die Fortsetzung der Politik, die der Krenel mit seinen Intrigen in Serbien verfolgt. Nachdem der Bandenhauptling Tito zum Bolschewistenmarschall ernannt worden ist, wird nunmehr der neu ins Leben gerufenen serbischen Bolschewistenregierung ein gerüstetes bolschewistisches Oberkommando an die Seite gestellt. Auf diese Weise versucht der Bolschewismus, in seinen Bolschewisierungstendenzen der serbischen Rebellen einen Schritt voranzutreiben.

## Eisenhower will alleinige Befehlsgewalt

(Fortsetzung von Seite 1)

Eisenhower jede weitere Verantwortung für die Zustände in Nordafrika ab, wo die Verhältnisse auf des Meisters Schreibe ständen und das Major-Komitee jede Sicherung der mühsam eroberten Gebiete unmöglich mache.

Die nicht ungehörte Rechtfertigung des Schändetempes der als „Schlacht um Rom“ verpropagierten Offensivplan veranlaßt die anglo-amerikanischen Militärbeobachter in ihren Heimatredaktionen zu sehr nüchternen Ueberlegungen. Laut „Afton Tidningen“ wird in London der deutsche Widerstand als ungetroffen und hartnäckig bezeichnet. Als schwerstes Hindernis für den Vormarsch bezeichnet man den Schlamm, in dem Lastwagen und sonstige Fahrzeuge tief einsinken, so daß sie praktisch, da die eigene Motorkraft nicht ausreicht, von den Soldaten durch das Schlammmeer getragen werden müßten. Eine andere Auslegung gibt indes die spanische Zeitung „Ya“, nach der die Anglo-Amerikaner ihre besten Truppen aus Süditalien zurückzögen, da sie nach der Konferenz von Teheran anderweitig verfügbar sein müßten. Stalin habe es abgelehnt, sich die britische Anschauung zu eigen zu machen, daß der Abnutzungskarakter der süditalienischen Front auch eine beträchtliche Entlastung für die sowjetischen Armeen darstelle.

Die Inspektionsreise des Generalfeldmarschall Krommel entlang der Westküste des Kontinents ist unter diesen Umständen Gegenstand immer neuer Kombinationen der feindlichen und neutralen Presse. Selbstverständlich muß die Inzipierung der Kampfbereitschaft der deutschen Verteidigungsanlagen im Zusammenhang mit den Mittelost-Konferenzen gesehen werden, wo es offenbar wurde, wie sehr auf der Gegenseite die Zeit drängt, und wie wenig Stalin angezogen der ungewachsenen Abwehrbereitschaft der deutschen Truppen mit dem Einsatz der Anglo-Amerikaner in Italien zufrieden war. Sicherlich wurde von Stalin in Teheran ein militärisches Programm vorgelegt, dessen Hauptpunkt der Angriff gegen die Kanalküste sein dürfte. Naturgemäß bezieht sich die Steigerung der deutschen Kampfbereitschaft nicht allein auf Dänemark, sondern sie zieht alle in Frage kommenden Möglichkeiten in Betracht. Besonders bemerkenswert wird in diesem Zusammenhang nach neutralem Zeugnis in London eine Meldung von „Christian Science Monitor“ angesehen, die die gegenwärtige Lage an der Ostfront als Beweis für die — noch vor Wochen bekanntlich gelegene — Tatsache ansieht, daß die Deutschen in der Lage seien, trotz der gesteigerten Abwehrbereitschaft im Westen auch im Osten starke neue Kräfte aufzubringen. Das Blatt behauptet, daß nicht weniger als zweitausend Panzer an den Brennpunkten in der Frontlinie zur Festigung einer neuen Winterlinie eingesetzt seien. Die entscheidende

Frage des gegenwärtigen Augenblicks laute daher, ob die Deutschen einem Angriff über den Kanal mit großen Reserven gegenüberstehen könnten, es heiße in eingeweihten Kreisen, daß sie ihre Reserven sorgfältig für diese Gelegenheit aufbahren.

Angesichts derartiger Tendenzen in den Erörterungen seiner Presse mühte es der amerikanische Präsident als wenig befriedigend an, daß Eisenhower „Bedenken“ über die Innehaltung des süditalienischen Fahrplans äußerte, dessen Erfüllung die anglo-amerikanische Position auch gegenüber den Sowjets beträchtlich gestärkt hätte. Die Offensivplan war ja offenbar im Zusammenhang mit einem verstärkten Luftkrieg in der Hoffnung gestartet worden, daß beide Momente die sowjetische Führung vielleicht zu einem Verzicht auf das für die Westmächte als äußerst kostspielig angesehene Invasionsunternehmen bewegen könnte. Nach den Erklärungen Eisenhowers über die zweifelhafte Rolle nicht nur der Badoasio-Truppen, sondern auch der Finibrodser in Süditalien äußerte sich der Unwille Roosevelt's in der strikten Weigerung, Badoasio trotz dessen dringenden Erlauschen um eine Audienz zu empfangen.

### Knox prahlt wieder einmal

Eigener Drahtbericht  
otz. Lissabon, 15. Dezember.

Die USA hätten jetzt genügend ausgebildete Truppen und Kriegsmaterial, um eine Pazifikoffensive beginnen zu können, erklärte Marineminister Knox Dienstag auf der Pressekonferenz. Knox bezeichnete die bisherigen Kämpfe im Pazifik nur als „Vorbereitungen“ für eine große Pazifik-Offensive, zu der die USA „jetzt bereit sind“.

Wie verhalten sich diese „Vorbereitungen“ der Vereinigten Staaten zu den ihnen von den Japanern zugefügten Schlägen?

### Kurzmeldungen

O Der Führer hat dem Dr. med. phil. h. c. Walter von Boetticher in Adenau bei Dresden aus Anlaß der Vollendung seines 90. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Erforschung der Geschichte der Oberlausitz die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

otz. Der norwegische Justizminister Riisnaes wird sich an die Ostfront begeben, um in norwegischen Freiwilligenverbänden Dienst zu tun.

O Daß die britischen und USA-Truppen in den von ihnen besetzten Teilen Süditaliens auch weiterhin wie in Feindland plündern und die Einwohner misshandeln, ergibt sich aus einer Anlage des badoasischen Rundfunks.

Verlag und Druck: NS-Gauverlag Meier-Emm GmbH, Zweigabteilung Emden, zur Zeit Meer. Ber. Lagerleiter: Paul Friedrich Müller, Hauptvertriebsleiter: Walter Kolleris (im Wehrdienst), Stellvertreter: Friedrich Gahn. Zur Zeit gültig: Angelegenheits-Nr. 21.

# Ein Ritterschlag / Von Karl Burkert

otz. Unser Regiment war aus der Front zurückgezogen worden, sollte demnächst anderswo eingesetzt werden, aber vorderhand sollten wir mal ein paar Wochen Ruhe haben, und wir hatten das, nach unierer Meinung, auch recht verdient.

Die ersten acht Tage verliefen auch ganz so wie Mann und Offizier unter diesen Umständen es sich vorstellt und wünscht. Man konnte mit seiner Zeit so ziemlich anfangen, was man wollte, durfte wieder ein bißchen nach dem warmen Leben hingucken, und von einem Gewehrappell und ein paar anderen Kleinigkeiten abgesehen, kam einem gerade nichts Schöndes unter die Beine.

Wer einige Erfahrung in solchen Dingen hatte — und wer hatte die nicht? — der wußte natürlich im vornherein, daß das nicht lange so anhalten würde, und eines schönen Morgens hatte man es schwarz auf weiß in der Tasche, daß bereits für den übernächsten Tag eine Regimentsübung angesetzt war und wir dabei die Ehre haben sollten, Seine Exzellenz, den Herrn Divisionsgeneral, zu „besichtigen“.

Wie voraussehen, wuchs sich die Geschichte dann auch wirklich zu einem richtiggehenden Mandarntanz aus. Zu einem Zauber, den wir Realisten des Grabenkrieges bestenfalls doch nur belächeln und bewirkeln konnten. Und es muß einen da nicht wundern, braucht auch nicht verschwiegen zu werden, daß man in den geschlagenen fünf Vormittagsstunden, in denen wir, bei 25 Grad im Schatten, teils als Blaue, teils als Rote Partei, im Gelände umherturnten, manch eine volkstümliche Redensart hören konnte, die nicht durchaus für die breite Öffentlichkeit bestimmt war.

Dabei hatte es die Mannschaft noch gar nicht am schlechtesten. Nachdem diese — humaner Weise nur das 1. Bataillon — ihren Paradeschritt heruntergeklopft hatte, war sie fertig, durfte sich einwickeln auf den Rücken legen, während wir Offiziere immerhin noch etwas vor uns hatten, nämlich die hohe Kritik. Wie lange die etwa dauern würde? Die Exzellenz — übrigens ein Graf von blauestem Blut — war dafür bekannt, daß sie zwar leicht den Anfang, aber, war sie einmal im Zug, sobald das Ende nicht finden konnte.

Wie man denken kann, hatte der liebe Gott, vorkauender Weise, bereits für den unermesslichen Feldherrnhügel gesorgt, der Herr General hatte die beheldene Bodenerhebung, dank seines strategischen Blickes, rechtzeitig genug entdeckt, und nachdem er dort Posto gefaßt und der Stabstrompeter das Signal für die Offiziere gegeben hatte, strebten diese, soweit sie beritten waren im Galopp, die übrigen mehr oder weniger besaiten Schritte, darauf zu.

Nur der Leutnant der Reserve Zingiebl — im Zivil bayerischer Fortmann — schien sich von diesem allgemeinen Beistimmen ausschließen zu wollen. Wollen ist vielleicht etwas zuviel gesagt. Es war ja sicher keine Absicht bei ihm, er war nur gerade mit Gedanken beschäftigt, mit sehr friedfertigen Gedanken. Jog im sanften Rhythmus derselben wie ein Pilger einher. Hatte die Augen am Boden. Konnte somit auch

gar nicht sehen, wie Seine Exzellenz schon eine geraume Weile mißbilligend nach ihm hinah, und auch nicht, wie einige Kameraden sich vergebens bemühten, ihn durch heimliche Zeichen zu einer etwas mehr militärischen Gangart zu bewegen.

Mittlerzeit wurde aber dem Herrn Grafen der Gebuldsfaden doch zu kurz, und als der Leutnant in seiner unerschütterlichen Saumseligkeit endlich in Rufnähe gekommen war, konnte der General seine Unbehaglichkeit nicht länger unterdrücken. „Ich darf Sie doch bitten, Herr Leutnant“, rief er ihm entgegen, „sich etwas rascher hierher bemühen zu wollen!“

Es war das nicht gerade in unfreundlichem Ton gesagt. Nein, gewiß nicht. Der Herr Graf hielt gute Formen. Aber den Leutnant Zingiebl hörte es eben in seinen Gedankenängen. Und diemal nun darüber ein Unmut in ihm aufstieg, machte er demselben auch Luft.

„Oh — — —!“ kam es aus tiefstem Herzensgrund aus ihm. Die männlich-bekante Einladung, die der große Goethe dem lobesamen schwäbischen Reichsritter in den Mund gelegt hat und die seither so etwas wie einen klassischen Firnis — aber das wollte in diesem Augenblick freilich nicht viel belagen.

Nämlich in diesem Augenblick — aber wie soll man das mit ein paar Worten sagen? Der

## Hans Carossa 65 Jahre alt

O Es ist erstaunlich und erfreulich zugleich, daß Carossas Bücher in den letzten Jahren eine so überraschend hohe Auflage erreicht haben; erstaunlich, weil sie doch im Grunde gar nicht „unterhaltlich“ sind — und erfreulich, weil von ihnen wahrhaft heilsame Wirkungen ausgehen, deren das Gemüt wie der Geist namentlich in unserer Zeit als Labung dringend bedarf. Ausnahmslos sind diese Werke — selbst wenn sie sich vorsichtig tarnen — autobiographisch, sind selbsterlebtes, selbstdurchlittenes Leben. Deshalb spricht aus ihnen so viel menschlich-göttliche Weisheit und ein so gültiges, allesvertröstendes Herz. Daß es im Wirbelstreiben unserer Tage einen solchen Menschen gibt, der das Schwere des menschlichen Lebens überwunden hat und — manchmal fast schon über — davon zu uns spricht, dieses Wissen allein ist ungemein tröstend.

Das Werk des nun 65jährigen Dichters, der am 15. Dezember 1878 geboren wurde, ist nicht umfangreich, aber um so wertvoller an Inhalt und Gehalt. In ihm pulst das ganze Leben mit seiner bunten Mannigfaltigkeit: tiefer Schmerz und höchste Lust, Schönes und Häßliches, Böses und unendlich Gütiges — nicht nur das menschliche Leben, sondern das ewig



Zeichnung: Gerull.

gute Zingiebl hatte jedenfalls ganz übersehen, daß der Wind in diesem Augenblick nach dem Feldherrnhügel stand. Hätte einen Fortmann und Jäger gewiß nicht passieren sollen, aber es war daran nun nichts mehr zu ändern, die freundliche Einladung ließ sich nicht mehr zurückschießen, und so war es schließlich unermesslich, daß nicht nur sämtliche Offiziere, sondern auch Seine Exzellenz davon Kenntnis erhielten.

Die Wirkung, wie sie sich auf den Gesichtern der Offiziere ausdrückte, war erstaunlich, eine Steigerung war kaum noch möglich. Keines dieser Gesichter sah sich im Grunde ähnlich. Jedes war nur noch eine Karikatur. Mancher der Offiziere sah aus, als wenn er jeden Augenblick losplagen wollte. Wir standen alle wie auf Schießpulver. Es war eine einzigartige Situation.

Einzig der Herr Graf zuckte mit feiner Wimper. Wie eine Statue stand er da. War es zu glauben, daß er nichts gehört hatte? Ruhig wartete er ab, bis der Leutnant Zingiebl in den Kreis getreten war. Ueberaus freundlich erwiderte er dessen Gruß. Und dann sagte er: „Meine Herren, nachdem nun auch Herr Leutnant Götz Ritter von Berlichingen zugegen ist, darf ich mit meiner Kritik beginnen!“

So sagte der Herr Graf, jagte es gelächterumbrannt, und dann fing die Besprechung der Regimentsübung an.

atmende All...! Neben gläubigen oder ungläubigen Menschen, die — das Leben liebend oder hassend — die müden Augen für immer schließen, kriecht ein unschuldiges Käzchen den gleichen schweren Tod der Kreatur; und an der Leiche eines Hähners nährt sich ein ganzes Weipennvolk, führt „das Verwende“ schnell in den Umlauf des Lebens zurück, eine fromme Handlung im Grunde...“

Seltene Beglückung widerfährt den Lesern von Carossas Büchern, denn in ihnen — sowohl in den ausgezeichneten autobiographischen Werken „Kindheit und Jugend“, „Das Jahr der schönen Täuschungen“, „Führung und Geleit“ und „Tagebuch im Kriege“, als auch in den beiden Dichtungen „Der Arzt Gion“ und „Geheimnisse des reifen Lebens“ — offenbar sich ein Mensch der edelsten Genügnung, hier wird auch das Gehehene zum Gleichnis und zum Symbol für alles Werden und Vergehen auf diesem Erdenrund. Immer wieder entstehen diese gleichnishaften Bilder: wie sich zum Beispiel im „Arzt Gion“ die junge Malerin aus einem vertrappten zu einem das volle Leben bejahenden Menschen entfaltet oder jene Szene im Kriegstagebuch etwa, wo das „Feldchen“ in die vorderste Front kommt, „ein rabenschwarzes mit weißen Ringen um die Augen, am ganzen Leibe noch dampfend von seiner frommen Mühsal. Alle sammeln sich darum, jeder streicht es, jeder will sein Brot mit ihm teilen, und wie die Vögel aller Zeiten sind wir nahe daran, das Unschuldige-Vernunftlose als das höchste Göttliche zu verehren...“

Nicht zuletzt beglückt die Sprache Hans Carossas; von höchster Musikalität durchwirrt und mit einer Schlichtheit vorgetragen, die alle „Kunst“ vergessen läßt. Seit Bindings Tod schreibt unter den älteren deutschen Dichtern keiner solch klassisch schöne Prosa wie Carossa; manchem jungen Dichter ist sie längst zum Vorbild geworden.

Auch die Gedichte Hans Carossas gehören zum Erlebens des Dichtgutes unserer Tage; mögen sie Goethes gedankenschwerer Wahrheitslnik näherücken und dem Höflichkeitlichen Symmus oder volksliedhaft schlichte und schöne Töne finden! F. O. H.

### Ein Drama um Heinrich von Kleist

O Dr. Weichardt, ein Stadtdenkbürger, der seit langer Zeit in Berlin Kunstschrittleiter ist, hat, wie wir vor einiger Zeit berichteten, ein Drama um die Gestalt des preussischen aller deutschen Dichters, um Heinrich von Kleist geschrieben, das bei der deutschen Tischendorf-Woche in Rattowig durch das Schauspiel der Stadt Königshütte seine Uraufführung erlebte. In einem Vorpiel und vier Akten, deren dramatisches Zeitmaß nach den Sätzen einer Sinfonie ausgerichtet ist, hat der Berliner Kulturkritiker Dr. Carl Weichardt die Lebensstrategie Kleists zu gestalten versucht. In fünf Hauptaktionen zeichnet er, heillos oft geschickt und mitreißend und mit wirkungsvollen Aufschlüssen, die inneren Wandlungen des an seinem leidenschaftlichen Genie verbrennenden Dichters, für dessen flammendes nationales Ethos seine Zeit kein Verständnis hatte. Mit dichterischer Freiheit entwirft Weichardt, dessen zu starken Steigerungen sich aufschwingender Dialog sich auf Briefstellen Kleists stützt, die Begegnungen Kleists mit seiner Schwester Ulrike, Wilhelmine von Fenge, Adam Müller, Henriette Vogel, mit der er in den Tod geht, französischen Offizieren und Französlingen. Die literarischen Kenntnisse des Autors, der sein Stück in zwei Jahrzehnten hat reifen lassen, vertiehen den Szenen ein edles Kolorit. Seine Theatererfahrung gibt dem an einzelnen Stellen noch zu umständlichen Wert ein festes dramaturgisches Gerüst. Allerdings hätte Weichardt auf das letzte Bild mit den Schüssen am Wannensee verzichten können.

Mit der Uraufführung dieses Schauspiels, dessen Thema schon mehrfach ohne rechte Wirkung Bühnenmäßig gestaltet wurde, nahm die deutsche Tischendorf-Woche 1943 ihren sinnvollen Abschluß, stand sie doch in diesem Jahre nicht allein im Zeichen des oberflächlichen Dichters, sondern der deutschen Romantik überhaupt, vor allem in den Zusammenhängen zwischen Dichtung und Musik. Das Schauspiel der Stadt Königshütte machte sich unter der bewegend geführten Regie Heinz Sause um eine feststehende Wiedergabe — mit dem bald ausföhernden, bald jäh zusammenbrechenden Kleist Eugen Schaub im Mittelpunkt — verdient, und schickte dem neuen Stück in Gegenwart des Gauleiters Fritz Bracht einen herzlichen Erfolg, der mit den Darstellern den Autor vor dem Vorhang rief. Dr. Heinz Brooker.

**Amtl. Bekanntmachungen**

**Kreis Norden, Viehbesenpolizeiliche Anordnung.** Unter den Viehbesen der nachbenannten Viehhöfe: a) Nide Ufen, Wehrtorf, b) Hermann Marienhof und Gerd Müller in Wehrtorf-Caldinne. Zum Schutz gegen diese Seuche werden hierdurch auf Grund der §§ 18 ff. des Viehbesengesetzes folgende Sperrebestimmungen erlassen:

a) Der bereits in der Gemeinde Wehrtorf gebildete Sperrebezirk, b) die Ortsteile Wehrtorf, Strick, Kälde u. Blinckhof der Gemeinde Wehrtorf-Caldinne. Für die Sperrebestimmungen unter Absatz 5 meiner Viehbesenpolizeiliche Anordnung vom 2. Okt. 1943 (veröffentlicht in Nr. 234 der „Niederrheinischen Tageszeitung“ und Nr. 232 des „Niederrheinischen Kuriers“) angeordnete Sperrebestimmungen, Zuwiderhandlungen werden auf Grund der §§ 74 bis 76 des Viehbesengesetzes bestraft. Norden, den 14. Dez. 1943. Der Landrat.

**Kreis Norden, Viehbesenpolizeiliche Anordnung.** Nachdem die Maul- und Kruppenkrankheit unter dem Viehbesen der Bauern Paul Smidt in Greesfeld erloschen ist, habe ich meine Viehbesenpolizeiliche Anordnung vom 12. November 1943 hiermit auf Norden, den 14. Dez. 1943. Der Landrat.

**Stadt Norden, Eröffnung des Jahrgangs 1927.** Die mündlichen Antragsverfahren des Geburtsnachtrags 1927 haben sich bis zum 18. Dez. 1943 zur Erfüllung im Rathaus - Zimmer 13 - zu schließen. Der Antragsteller hat die Geburtsurkunde, soweit sie nicht in der Stadt Norden geboren sind, Arbeitsbuch, Ausbildungsurkunde der HJ, u. sonstige Ausweise, Norden, den 14. Dezember 1943. Der Bürgermeister als Ortsleiter.

**Gemeinde Sandbühl, Ausgabe der Teesarten am Freitag, dem 17. Dez. 1943, von 15-17 Uhr in der Schule, Sandbühl, den 14. Dez. 1943. Der Bürgermeister, Harns.**

**Kreis Weer, Offentliche Mahnung.** Die nunmehr nach Ablauf der Fälligkeit an: Schönders für den Monat Dezember 1943, Oberkassier für Mädchen, Haushaltungsschule, können noch bis einschließlich den 20. Dez. 1943 unbefristet eingezahlt oder auf unsere Konten Reichsbank-Girokonto Weer, Kreis- und Stadtparkasse Weer, Reichsamt Hannover 10 820 überweisen werden. Nach Ablauf dieser Frist werden die Fälligkeiten zwangsweise betriebl. Die Konten fallen den Sämlingen zur Last. Weer, den 14. Dezember 1943. Die Stadtkasse.

**Gemeinde Seel, Schluß der mündlichen Antragsverfahren des Jahrgangs 1927** haben sich Freitag, den 17. Dez. 1943, 14 bis 16 Uhr, im Gemeindegasthaus zwecks Erfüllung zu schließen. Zutrittsbescheinigungen sind Geburtsurkunde, 2. Nachbilder, Arbeitsbuch und 63. Ausweise. Seel, den 13. Dez. 1943. Der Bürgermeister.

**Ueber das Vermögen der Eheleute Gesellschaft in Mitte-Großfeld in Liquidation, vertreten durch den Liquidator Rechtsanwalt Steinbörner in Aurich.** Ich heute am 9. Dezember 1943, vormittags 11.55 Uhr, das Konkursverfahren gemäß § 102 Konkursordnung eröffnet. Der Konkursamt Dr. Schupp in Aurich ist zum Konkursverwalter ernannt. Ammeldefrist bis 31. Januar 1944. Erste Gläubigerversammlung am 28. Februar 1944.

**Reichsnährstand**

Schätzung der Nutz- und Zuchtviehe. Schäfertermine finden im Bereich der Kreisbauernschaft Norden Donnerstag, 16. Dez. 1943 an folgenden Orten statt: 9.00 Uhr Schoonorth (Schoonorth), 9.45 Uhr Ellum (Strahentreuung), 10.30 Uhr Greesfeld (Hohes Haus), 11.15 Uhr Groothusen (Strahentreuung), 12.00 Uhr Reum (Hirshof), 13.30 Uhr Embden (Seerengelenk), 15.00 Uhr Hints (van Saaten), 16.00 Uhr Reum (Hirshof), 16.45 Uhr Reum (Sünderberg), und Sonnabend, 18. Dez. 1943: 8.30 Uhr Wehrtorf (Kriegsdenkmal), 9.00 Uhr Norden (Bärie), 9.45 Uhr Norddör (Hirshof), 10.30 Uhr Marienhof (Marzipan), 11.30 Uhr Sage (Wehrtorf Haus), 12.30 Uhr Arle (Obens), 14.00 Uhr Bornum (Wehrtorf), 14.45 Uhr Othort (Bornum), 15.30 Uhr Wehrtorf (Wehrtorf), 16.15 Uhr Wehrtorf (Hornbarn), 17.00 Uhr Wehrtorf (Hornbarn). Es wird besonders darauf hingewiesen, daß an den oben genannten Schäferterminen auch die Zuchtfragen und deren Nachzüg zur Einkufung vorzuführen sind.

**Verkäufe**

Große Wägemangel, gut erhalten, 80 RM, zu verkaufen oder gegen kleines gutes Sofa zu verkaufen. Weer, Kleine Hofstraße 7, 1. Etz.

Kleinstreifmaschine, gebraucht, aber sehr gut erhalten, komplett, mit doppelter Reibung, 400 RM, im Auftrage zu verkaufen. Theodor Aufkes, Landmaschinen, Voga-Weer.

Stubenofen, 25 RM, verkauft. O. Klemm, Weerhufen, Landstr. 20.

Handtaubauger, 40 RM, zu verkaufen. Weer, Wäde 46.

**Tiermarkt**

Für Pflücker 2 Zuchtstühe, März fahndend, verkauft. Ferner von 2 einjähr. Zuchtstüben mit guten Leistungen umständelhaber einer verkauft. Junfer, Banstraße.

Junge Kuh, im Februar fahndend, gegen Jahre zu verkaufen. D. Rannema, Tichelwarf.

Gieserkuh, schwer, jung, gegen zeitmilche zu verkaufen oder zu verkaufen sowie jähriges Kind zu verkaufen. Peter Kramer, Weener, Graf-Edvard-Strasse 51, Ruf 187.

Schönes Kuhfals zu verkaufen. J. Wilmann, Weerhufen.

Einige Kälber, 1/2jährig, taucht gegen traendes Vieh Viehkaufmann Jürg. Weber, Auguststr. Ruf 73.

Zucht- und Schlachtstücken sowie Juntiere (2 Monate alt) verkauft. Mene Wvms, Heringstr. II 330, Neuebeckswiete.

Odenburger Ferkel verkauft jeden Donnerstag Viehkaufmann Jürg. Weber, Auguststr. Ruf 73.

Zuchtstüben verkauft gegen Schwein D. Klemm, Weerhufen, Sandstraße 20.

Schwein, etwa 70-80 Kg., zu verkaufen. Vogaerfeld, Wehrtorf 5 a.

Trächtiges Schwein, Ende Dezember fahndend, verkauft gegen gutes Kind S. Engelmann, Wehrtorf, Dornwerf.

Junger Hund (Schwarz) zu verkaufen. Weer, Conreberweg 41.

**Tauschgesuche**

Große Petroleumhängelampe gegen guterhaltene Puppe oder sonstige Spielsachen für Mädchen zu vert. Angebote unter 9 1742 O.Z. Weer.

Herrenhalbschuh, Gr. 43, sehr gut erhalten, verkauft gegen Gr. 44 bis 45 G. Kleinmann, Rentner, Penjamer-Dammstr.

Damenhühe, Gr. 39, gegen Gummiüberschuh, Gr. 41, Kinderhühe, Gr. 27, gegen gleiche, Gr. 32, zu vertauschen. Angebote an die O.Z. Weener, Schließfach 24.

Metallblech, weiß, sehr gut erhalten, mit Auflegern, gegen guterhaltene Sofa oder Chaiselongue zu tauschen gesucht. Angebote unter 9 2612 O.Z. Embden.

Photo Vore-Agia, 6 mal 9, sehr gut erhalten, gegen modernen Puppenwagen zu vertauschen. Angebote unter 9 2614 O.Z. Embden.

Schraubenschlüsselschuh, Gr. 40, gegen große Puppe, weiß, Plüschmantel für 2jähr. gegen Mantel für 4jähr., echte braune Wildlederjacke, Gr. 44, gegen Damenstiefel, Gr. 41, zu vertauschen, Embden, Karl-v-Müller-Strasse 9 II.

Stabile Weihnachtsstachel, sehr gut erhalten, gegen Rundhandgerät zu vertauschen gesucht. Zwillingkinderwagen zu taufen gesucht. Angebote unter 9 2617 O.Z. Embden.

Beistelle, 1/2-2jährig, gegen Damenhülle, mit Gummi und Grammophon in Platten zu vert. Ang. unter 9 2618 O.Z. Embden.

Herrenhalbschuh, Gr. 43, verkauft gegen Damenhülle, Gr. 41-42, R. Konina, Weer, Westermeehl, 3.

Photopaparal, Kodak, gut erhalten, gegen guterhaltene Chaiselongue, Sofa oder 2 Sessel zu vertauschen. Beistelle, Vogaer Weg 4.

Modellschlitten gegen guterhalt. Zehnfuß zu vertauschen. N.H. O.Z. Weener, Dorf-Wehrtorf-Strasse.

Schwarze Damenstiefel, Gr. 39, sehr gut erhalten, gegen gleichwertige, Gr. 40, zu taufen gesucht. Angebote unter 9 1752 O.Z. Ang.

Einfachgläser und kleines Schaufelweerd gegen große Puppe zu vert. Ang. unter 9 1750 O.Z. Weer.

Rinderoberschuh, 100 mal 180, gegen Teppichschmaschine, Nön 020 (Voll) gegen elektrische Kochplatte oder Radio (220 Volt) zu vert. Ang. unter 9 497 O.Z. Norden.

Rabenstiefel (Rafene), Glem-bahn) gegen Schuflampe zu taufen ges. Weer, Conreberweg 73.

**Stellenangebote**

Die zu Ostern 1944 Schulklasse, die Interesse für den Binnen-schiffbau haben, können schon jetzt Lehrverträge mit uns abschließen. Die Ausbildung erfolgt auf Schlepplähnen, Motorbooten und Schleppdampfern. Einleitungsbedingungen und Lehrverträge schicken wir jedem Interessenten auf Anforderung zu. Westfälische Transport-Aktien-Gesellschaft, Embden, Ruf 2341.

Mehrere Köche und Schlichter zum baldigen Eintritt für die Werkfläche eines großen Industrieunternehmens Bremen gesucht. Erfahrung auf dem Gebiet der Gemeinschaftsverpflegung erwünscht. Bewerbungen mit allen erforderlichen Daten und Unterlagen erbeten unter V 56/6 36 an Ala. Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Bremen.

Schneiderin für 14 Tage in oder außer d. Hause Nähe Embdens ges. Ang. unter 9 2619 O.Z. Embden.

Hausgehilfin für Haushalt zum 1. Januar gesucht. Dr. Rehmet, Ohmstedt-Oldenburg, Ruf 4631.

Gute, gute Pflegerin für körperbehindertes älteres Fräulein gesucht. Fräulein Ditz, Weer, Sinderburgstraße 18.

Schiffsjungen und Matrosen für die Binnenfahrt stellen wir tausenden schon jetzt abschließen werden. Sehnlering AG, Westfalen, Embden.

Hausgehilfin gesucht. Schwöbbermeier, Norden, Gr. Sinterlohne 14.

Rehling zu Ostern gesucht. S. Bünting, Eisenwaren, Norden, Markt 1.

Landmaschinenmonteur, auch Schlosserwerkzeuge, für meine Landmaschinenreparaturwerkstätten in Voga und Weerard sofort oder auch später gesucht. Kriegsbeschädigte werden bevorzugt. Umstellung bzw. Einarbeitung ist möglich. Theodor Aufkes, Landmaschinen, Voga-Weer.

Freundliches junges Mädchen zum 1. Mai 1944 für unseren größeren landwirtschaftlichen Haushalt gesucht. Frau S. Follers, Nordergarns, am Bahnhof Garm's (Weer Land).

**Stellengesuche**

Kinderliebendes Mädchen, 19 Jahre, das den Haushalt erlernen möchte. Sucht Pflanzhelfer im Kreis Aurich oder Embden. Angebote unter 9 2616 O.Z. Embden.

Stellung als Hausmutter in Dittelsland am liebsten Staatsbetrieb sucht junges Ehepaar. Angebote unter 189 an „Badeseitung“, Nordern.

**Gefunden**

Brauner Schal gefunden. Abgehoben. Weer, Kirchstraße 81.

**Erhöhter Genuß!**

Ein einfaches Rezept: 1-1 Liter mehr Milch oder Wasser auf ein Packchen „Mandelchen“, beim Erkalten schlagen. Dann ergibt er fast die doppelte Menge; es wird schaumig zart und wirkt wie ein neues Gericht, der bekannte

**POLAKI Mandelchen PUDDING**

wohlschmeckend, nahrhaft, bekömmlich.

**Kohlen als Wäschezerstörer?**

Beim Waschen werden oft ungenügenderweise zuviel Kohlen verwendet, wobei man durch überflüssiges Kochen außerdem der Wäsche schadet. Es genügt, wenn man die Wäsche zum Kochen kommen und dann 15 Minuten ziehen läßt. Oft kocht auch das Waschwasser unnötig über! Waschen Sie mit weniger Kohlen — dann hält Ihre Wäsche länger — und weichen Sie dafür genügend lange (mindestens 12 Stunden) ein. So nützen Sie zugleich Henko besser aus!

**Neuen Lebensmut**

bei ASTHMA u. BRONCHITIS durch Breitkreutz-Asthma-Pulver zum EINNEHMEN

Nur in Apotheken. Packg. ab RM 1,05

Herstellung nach wie vor in unveränderter Güte Breitkreutz KG, Bln.-Tempelhof.

**Guttalin** sparsam! cullragan!

Schuhcreme

Brauner Schal gefunden. Abgehoben. Weer, Kirchstraße 81.





### Aus ostfriesischen Sippen

otz. Witwe Margarethe Wennenga in Norden, die am 14. Dezember 1842 in Jemund geboren wurde, erreicht heute das 101. Lebensjahr. Wenn auch die Schraft und das Gehör etwas nachgelassen haben, so bringt Frau Wennenga, die geistig noch außerordentlich rüstig ist, allen Zeitgehehen und allen Ereignissen dieses Krieges das größte Interesse entgegen. Frau Wennenga wohnt bei ihrer Tochter, Frau Poppinga, in der Lintelers Straße, bei der sie ihren Lebensabend verbringt.

### Aerztekammer Weser-Ems

Der Reichsgesundheitsführer hat auf Grund der Reichsarztordnung die Errichtung der Aerztekammer Weser-Ems mit dem Sitz in Bremen angeordnet, nachdem für den Bereich der bisherigen Aerztekammer Niedersachsen ebenfalls die Aerztekammer Ost-Hannover und Südhannover-Braunschweig errichtet wurden. Die Aerztekammer Weser-Ems ist nunmehr im Einverständnis mit dem Reichsminister des Innern errichtet und umfasst fünf ärztliche Bezirksvereinigungen und zwar: Bremen, Oldenburg, Osnabrück und Wilhelmshaven. Sinngemäß gilt die Anordnung des Reichsgesundheitsführers auch für die landärztliche Vereinigung Deutschlands. Zum Leiter wurde auf Vorschlag des Gauleiters der Gauhauptstellenleiter der NSDAP, Dr. med. Hahn, Facharzt in Bremen, bestellt.

### Leer

#### Neue Bilder der Heimat

otz. In der eigenartigen Schönheit, den vielfältigen Reizen unserer ostfriesischen Landschaft, findet das Auge der Künstler immer wieder neue Motive, die es verdienen, auf der Leinwand festgehalten zu werden. So sehen wir jetzt in einer Ausstellung der talentierten Leerer Malerin, Marie Krüger, bei Hibben in der Hindenburgstraße wieder einige trefflich wiedergegebene heimatische Landschaften, auf denen der Blick gerne verweilt. Umrahmt werden diese Bilder von Blumenstücken — denen neben dem landschaftlichen die besondere Liebe der Künstlerin gilt, wie sie uns schon oft in früheren Werken ihrer Hand tief berührte. Das Schaulustige, das diese Ausstellung — gerade recht zur Vorweihnachtszeit — beherbergt, gibt jedenfalls einen neuen Beweis der hervorragenden Begabung Marie Krügers.

Carl Heerdegen

otz. Singen und Klängen... So wird es uns am Mittwoch um 20 Uhr im Saal des Zentral-Lichtspieltheaters entgegen tönen! Wieder einmal werden den Musikfreunden frohe Stunden beschieden. Die Leitung der Konzertveranstaltung liegt in den Händen von Erich Leipner. Die Bannspielschar, die kürzlich in Oldenburg große Ehre für unseren Bann einlegte, wirkt mit.

otz. Ausgabe der Spielzeug-Berechtigungscheine. Alltäglich fleißige Arbeit ist bereits von der Flakartillerie, den Einheiten der Hitler-Jugend, von den Gefolgshäuten der Betriebe geleistet worden, um den Kindern unserer Soldaten, vor allem der, die ihre Treue mit ihrem Blut besiegelten, eine Weihnachtsfreude zu bringen. Wie im vergangenen Jahre werden für die Ausgabe der Spielzeug-überbindliche Berechtigungscheine, getrennt für Jungen und Mädchen, ausgegeben. Die Ausgabe findet am Donnerstag, 16. Dezember, getrennt nach Ortsgruppen statt und zwar im Parteihaus, Brunnenstraße: Ortsgruppe am Dock von 8 bis 9.30 Uhr, Ortsgruppe Leba von 9.30 bis 11 Uhr, Ortsgruppe Gardeverkenburg von 11 bis 12 Uhr. Die Kleiderarten der Kinder sind auf jeden Fall mitzubringen. Die Verkaufsstellen für den Weihnachtsmarkt werden noch bekanntgegeben.

otz. Wiederum: Kinder treiben Unfug! Daß die Feuerwehr, die Hab und Gut, wohl auch Gesundheit und Leben der Allgemeinheit schützt, in der Jetztzeit einen doppelt schweren Dienst hat, kann auch die Jugend wissen. Wo es nicht der Fall sein sollte, muß es hier nachdrücklich zum Bewußtsein gebracht werden. Jetzt haben Jungen in der Heisfelder Straße am Feuerwehler die Scheibe zertrümmert und dadurch die Wehr alarmiert. Eltern, achtet daher auf eure Kinder, besser noch, erzieht sie so, wie es sein muß, spart auch nicht, wenn nötig, mit ungebrannter Asche! Denn ihr seid schließlich die Leidtragenden, weil ihr für böswilliges Tun der Kinder haftbar seid.

otz. Volksgut aus dem Museum gestohlen. Da in letzter Zeit wiederholt Diebstähle am Museumsgut vorgekommen sind und es a. Z. zwangsläufig an der nötigen Aufsicht mangelt, sieht sich die Museumsleitung leider gezwungen, im allgemeinen Einzelpersonen die Befestigung

# Die Seehafenstadt 48 Stunden nach dem schweren Terrorangriff

Vor allem Hilfe für die Obdachlosen / Fleißige Frauenhände am Werk / Aufräumarbeiten in vollem Gange

otz. Die größte Sorge der führenden Männer und Frauen in der hart betroffenen Stadt Emden gilt den obdachlos gewordenen Volksgenossen. Eine der großen Aufgaben ist es, die laufende Versorgung der in den Bunkern untergebrachten Frauen, Männer und Kinder zu sichern. Dies wird von den Frauen der NS-Frauenfront gemeistert. In der Küche einer Schule verarbeiten sie von früh bis spät die von der NSB gelieferten Materialien, tochen, teilen aus und bereiten, kaum daß eine Mahlzeit ausgegeben ist, schon wieder die nächste vor. Morgens und abends gibt es Kaffee und belegte Brote, mittags Eintopfsuppen. In Kannen und Körben werden diese Mahlzeiten zu den Bunkern gebracht und hier von ebenfalls eingeleiteten Frauen verteilt. Wer diese Befestigung erhält, lobt ihre Fleißigkeit und Güte, und das mit Recht, denn die in der Küche tätigen Frauen tochen und arbeiten hier mit derselben Liebe wie daheim im Kreise ihrer Familien.

Diese Tätigkeit im Dienste der Gemeinschaft ist so organisiert, daß es nie an Kräften dafür fehlt. Neben einem Stamm von Frauen, der im Notfall ständig im Einsatz ist, lösen die Frauen der verschiedenen Ortsgruppen einander ab. Manche der Helferinnen, die in dieser Notzeit jetzt tagtäglich für die schwerbetroffenen Volksgenossen einstehen, haben selbst ihr ganzes Hab und Gut verloren. Doch das ficht sie nicht an. Getreu ihrer Auffassung vom Dienst am Leben des Volkes stehen sie auf ihrem Posten und helfen, das Leben ihrer Leidensgenossen zu erhalten und neuer Selbstständigkeit und neuem Glück am eigenen Herde wieder zuzuführen.

Während so die Frauen für das leibliche Wohl sorgen, ist man in den Ortsgruppen bemüht, in den verschont gebliebenen Häusern Raum zu schaffen zur Unterbringung der Obdachlosen. Auch die Nachbarschaftshilfe, die sich nach diesem Angriff wie nach den früheren, wieder voll bewährt, feiert auch auf diesem Gebiete Triumphe. Wir trafen einen über achtzigjährigen Handwerks-

meister, der uns mit krahendem Gesichte erzählte, wie er es möglich machte, in seinem nicht sehr geräumigen Häuschen eine Familie zusätzlich unterzubringen. Auf die erstaunte Frage, wie er das fertiggebracht habe, erwiderte er: „Ich bin mit meiner Familie ein bißchen mehr zusammengedrückt. In einer Zeit, in der so viele kein Dach mehr über dem Kopfe haben, braucht man nicht so viel Platz für sich, da geht es auch mal so! Auf diese Weise wurden eine große und eine kleine Stube frei, und darin wohnen jetzt die Nachbarleute. Ich habe das Glück gehabt, daß mein Haus verschont blieb, während ihres abbrannte. Wäre es umgekehrt gekommen, hätte ich von ihnen genau so erwartet, daß sie mich aufnehmen, die sie nun Gäste in meinem Hause sind.“ — Solche und ähnliche Beispiele der Nachbarschaftshilfe haben sich in großer Zahl zugetragen und ereignen sich laufend weiter.

Auf den Straßen gehen weiterhin die Aufräumarbeiten weiter. Es ist erstaunlich, mit welcher Geschwindigkeit hier geschafft wird. Manche der arg betroffenen Straßenzüge, von denen man am Sonnabendnachmittag oder Sonntag noch glaubte, sie würden für lange Zeit von Schutthaufen versperrt bleiben, sind nach knapp 48 Stunden wieder passierbar. Und die Schaulustigen und Spikhdaken der hier eingeleiteten fleißigen Kolonnen von Soldaten und Arbeitsdienst und anderen Kräften schauen ohne Unterlaß weiter. Einen wie traurigen Anblick die Ruinenreste dieser Straßen und Plätze auch bieten, es setzt sich doch die Ordnung schon wieder durch.

Mag auch viel verwüstet sein in Emden, und mag manches auch einen wahrhaft trostlosen Anblick bieten, der Mut und die Lebenszuversicht unserer Ostfriesen ist ungebrochen. Sie sind eben unverwundlich. Man könnte ein ganzes Buch füllen mit all den Verheerungen und Beispielen, die das bezeugen. Mag es sich um jenen Bäckerladen handeln, in dem Türen und Fenster eingeschlagen sind, und in dem doch logisch nach dem Angriff wieder die Kundenschaft bedient wurde, oder um jenes Geschäft im

Erdgeschoss eines zerstörten Hotels, an dem, trotz Trümmer und Zerstörung, die Ankündigung steht: „Der Verkauf geht weiter.“ Jeder steht auf seinem Posten, so schwer die Umstände auch sind. Keiner will sich unterliegen lassen. Allen geht es wie dem alten Mütterchen, das wir sahen. Es hatte neben wenig anderen Fähigkeiten auch kein Tannendäumchen aus dem Schutt des zerstörten Hauses geborgen. Es überlebte das Bäumchen sorgfältig und nahm es mit, um trotz allem Unglück das Weihnachtsfest damit zu verschönern. So und ähnlich geht es allen, die wir zwei Tage nach dem Herinbruch der Katastrophe gesehen und gesprochen haben: Sie glauben an das Licht, an die heilige Ueberwindung all dieser Schwerküßigkeiten!

Am Montag war Gauinspektor Dreßcher in Emden, befragte die Schäden und nahm an der Besprechung des Kreisleiters mit dem Oberbürgermeister und den Ortsgruppenleitern über die weiteren notwendigen Hilfeleistungen und die Wege zur schnellstmöglichen Behebung des Notstandes teil.

### Terrorangriff auf Bremen

Bei einem Tagesanflug größerer NS-amerikanischer Bomberverbände nach Norddeutschland unternahmen in den Mittagsstunden des Montags härtere Feindkräfte erneut einen Terrorangriff auf die Stadt Bremen. Durch Spreng- und Brandbomben entzündeten wiederum vorwiegend in Wohnvierteln beträchtliche Zerstörungen. Darüber hinaus wurden zwei Schulen und ein Museum schwer beschädigt. Die Verluste unter der Zivilbevölkerung betragen sechs Gefallene und 25 Verwundete. Zur Zeit der Ausgabe dieser Meldung wird noch an der Bergung von neun Verhütteten gearbeitet.

### Rundblick über Ostfriesland

otz. Auriß. Neuer Sturmführer. Am Sonntag erfolgte gelegentlich eines Sturms appelles die Uebergabe des SA-Sturmes 1/1, Auriß, in Vertretung des Brigadeführers durch den Führer des Sturmbannes 1/1, Obersturmführer Grünebaß, an Obertruppführer Klaus. Obertruppführer Grünebaß würdigte in einer Ansprache die Verdienste des bisherigen Sturmführers Eickelberg, der den SA-Sturm 1/1 volle zehn Jahre geführt hat.

otz. Auriß. Neue Frontzeitung. Die zweite Ausgabe der „Heimatlänge“, die Soldatenzeitung der Kreisleitung Auriß der NSDAP, ist in diesen Tagen an die Front gegangen. Die kleine Zeitung ist diesmal als Weihnachtsgruß gedacht und so wendet sich der Kreisleiter darin mit einer weihnachtlichen Betrachtung an die Soldaten an der Front. Weiter spricht die Heimat in zwei plattdeutschen Erzählungen, in Gedichten und Kurzgeschichten zu ihnen. Zum Schluß kommen die Ortsgruppen zu Wort, die ihren Söhnen und Freunden ihre Wünsche übermitteln. Das Heft wird bei unseren ostfriesischen Soldaten als das gewürdigt werden, was es sein soll: Ein herzlicher Gruß der Heimat.

otz. Wittmund. Bekraft. Wegen ihrer beim letzten Fliegeralarm bewiesenen Disziplinlosigkeit mußten mehrere Volksgenossen bestraft werden. Wer keine Aufgaben zu erledigen hat, die mit dem Luftschutz zusammenhängen, hat bei jedem Alarm unverzüglich den Schutzraum aufzusuchen.

otz. Norden. Nest im Grabstein. Man hat oft gehört, daß unsere geistreichen Sängler sich Briefkästen, alte Lumpen, Uhren, liegengeliebene Glöckchen oder andere seltsame Behälter als Nestgelegenheiten aussuchten. Aber ein Nest im Grabstein dürfte noch nicht dagewesen sein. So baute sich im Frühommer dieses Jahres auf dem alten Norder Friedhof, auf dem viele alte schöne Grabsteine stehen, ein Rotschwänzchen in einem alten Grabstein ein molliges und wohl nur schwer auffindbares Nest. Die Gelegenheit war dazu auch äußerst günstig, denn der Grabstein wurde von vier einzelnen Plattensteinen gebildet, die oben als Bekrönung ein schweres Postament trugen. Allerdings klappten die einzelnen Teile an einigen Stellen weit auseinander, so daß man recht gut in den Stein selbst hineinschauen konnte. Und durch eine dieser Spalten schlüpfte das Rotschwänzchen heraus und wieder hinein, um den Jungen Futter zu reichen. Hätten wir im Sommer über diesen seltsamen Nestbau geschrieben, hätte die Gefahr der Zerstörung bestanden, deshalb schwiegen wir. Jetzt aber, da sich in diesem molligen Nest die Feldmäuse breit machen, darf es jeder wissen.

### Unter dem Hoheitsadler

Seer. Fährlein 26/381. Mittwoch 15 Uhr gefamtes Fährlein beim Heim. Abgeben aller gebrauchten Spielachen. (Gelandehiel muß ausfallen). — Fährlein 8. Heute 15 Uhr gefamtes Fährlein mit Werkzeugen beim Heim. Sämtliche Jungenschaftsführer und die Bafelgruppe 19 Uhr mit den Bafelarbeiten der Jungenschaft beim Heim. Mittwoch 15 Uhr beim. Große Ausstellung im Heim. Ermittlung der 20 besten Bafelarbeiten, und Auszeichnung derselben. — Mädchenanne 3/381. Schaft 8 und 4. Dienstag 19.45 Uhr alle, auch die am Sonntagabend Teilnehmenden zur Bafelarbeit beim Heim. Fertige und angelegene Arbeiten mitbringen. — Jungmädelsgruppe 3. Schaft 1 14.30 Uhr beim Heim zur Weihnachtsfeier.

### Was bringt der Rundfunk?

Dienstag, Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Behalten: Mathematische Mitagsfragen. 12.35-15: Die Hamburger Unterhaltungsrevue. 15-15.30: Cello-Sonate von Brahms. 16-17: Opernlieder mit Solisten und Chor des Königsberger Opernhäuses. 17.15-18: Kurzwelle am Nachmittag. 18-18.30: Lied- und Spielmusik der Rundfunkstelle. 18.30-19: Der Seifenkugel. 19.15-19.30: Kronenberichte. 20.15-21: Heinz Sängler: Eintracht 8-Moll (Unvollendet) und Solistenmusik. 21-22: Konzert der Banerischen Staatsoper: Aus Dorn von Richard Wagner. Deutschlandsender: 17.15-18.30: Werke von Telemann und Bachmann. Leitung Heinz Drexel, Münster. 20.15-21: Weihnachtsmelodien. 21 bis 22: „Eine Stunde für dich“.

## Große Spielzeugausstellung in Weener eröffnet

Weihnachtsmarkt der Hitler-Jugend am 17. und 18. Dezember bei Plaatje

otz. In einer vorweihnachtlichen Feierstunde wurde am Sonntagvormittag im Saale des Hotels „Zum Weinberg“ die große Spielzeugausstellung in Weener eröffnet. Mit den Jugendorganisationen, dem Landjahr, Landdienst, dem Reichsarbeitsdienst hatten sich eine große Anzahl Gäste, Vertreter der Partei, der Stadt, der Wehrmacht und der Lehrerschaft eingefunden. Ein Chor des Reichsarbeitsdienstes leitete die Feierstunde, der auch Kreisleiter Dreßcher beizumohnte, mit dem jadtigen Lied „Kameraden“ ein. Sodann eröffnete Bannführer Aits die Schau mit einer kurzen Ansprache, in der er den freudigen Einsatz der Jugendorganisationen hervorhob, die eifrig am Werke waren, Spielzeuge zu basteln, um unseren Kindern auch im fünften Kriegsjahr eine Weihnachtsfreude zu machen. Besonders auch die Flakartilleristen und die Arbeitsmänner haben sich in starkem Maße in der Spielzeugausstellung betätigt. Es steht wohl einzigartig in Deutschland da, was hier in Weener in gemeinsamer Arbeit zusammengebastelt ist. Bannführer Aits sprach den Jugendorganisationen und allen Stellen in Weener, die bei der Durchführung der Bafelarbeit geholfen haben, herzlichen Dank aus und übergab dann die gearbeiteten Spielzeuge der Hitler-Jugend dem Kreisleiter. Der Bannführer bemerkte noch besonders, daß der Verkauf der Spielachen, die in der Zeit vom 12. bis 16. Dezember im Plaatjeischen Saale ausgestellt werden, am 17. und 18. Dezember auf dem Weihnachtsmarkt der Hitler-Jugend im Saale von Plaatje und bei der Flakartillerie stattfindet. Der Verkauf gilt nur für die Einwohner von Weener. Die Ausgabe der Berechtigungscheine erfolgt am heutigen Dienstag von 8 bis 12 Uhr und von 15 bis 17 Uhr im Parteihaus in Weener. Die Haushaltstorte ist mitzubringen.

Ein Lied der Mädel leitete über zur Ansprache des Vertreters der Flakartillerie. Am fünften Kriegsjahr, so führte er aus, soll auch Freude wieder reichlich fließen. Freude hat man selbst, wenn man sie spenden kann. So haben auch die Männer der Flakartillerie und des Reichsarbeitsdienstes ihre Freizeit ausgenutzt, um Spielzeuge für unsere Kinder herzustellen. Nach einem Liedvortrag des Landjahrs sprach Kreisleiter Dreßcher. Mit herzlichem Dank nehme er die Spielachen entgegen, um sie wieder verteilen zu können. Weener kann sich glücklich schätzen, so betonte der Kreisleiter weiter, daß sich so viele tüchtige Hände gefunden haben zur Bafelarbeit. Sie haben durch gemeinsame Arbeit bewiesen, daß wir Deutschen uns besonnen haben auf uns selbst, daß wir einander näher gekommen sind. Die Volksgemeinschaft bedeutet das größte in unserem Volk. Je näher wir zusammengehen, um so eher werden wir den Sieg erringen.

Wieder erkauten die Landjahrmädel durch ein Lied. Dann sprach Ortsgruppenleiter Meyer das Schlußwort. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß dieser edle Wettbewerb der Bafelarbeit sich in der Ortsgruppe Weener abgepielt hat und daß die Ortsgruppe dabei wesentlich mithelfen konnte. Sein Dank galt allen Jugendorganisationen, die unermüßlich bei den Bafelarbeiten tätig waren, ganz besonders aber den Männern der Flakartillerie und des Reichsarbeitsdienstes.

Unter frohem Sang der Jugendgruppen ging es dann zum Plaatjeischen Saale, wo eine Beleuchtung der Ausstellung stattfand. Alle waren des Lobes voll über die reichhaltige Schau so vieler hübscher Sachen, die hier geboten wird.

des Museums nicht mehr zu gestatten. Gruppen von Personen, Schulen und dergleichen, bei denen eine knirschende Aufsicht gewährleistet ist, wird selbstverständlich auch in Zukunft der Besuch gern gewährt; diese müssen sich aber zeitig vorher beim Museum — Fernruf 2019 — anmelden. Gestohlen wurden in letzter Zeit: Ein Paar hoch am Balken mit Draht befestigt gewesene neue Holzschuhe (Klumpen), ein Teetopf, mehrere Kerzen, ein Paket „Tabak“. Der Dieb wird allerdings arg enttäuscht gewesen sein, als er nachher, statt des erichteten Tabaks, nur Holzwalze vorfand. Aber es ist gemeiner Diebstahl an sorgsam gehütetem Volksgut. Es sind freilich Spuren der Diebe entdeckt worden; der Verriäter schläft ja nicht, so daß bald der Zugriff erfolgen wird. Der oder die Diebe büßen dann einer verdienten, schweren Strafe nicht entgehen.

otz. Wieder Zuchtvieh-Auktion! Als Auftakt für die heute stattfindende 196. Abfah-Veranstaltung original-ostfriesischer Zuchttiere fand am Dienstag in der Viehhalle die Einkufung der Zuchttiere sowie die Prämierung der Bullen statt. Das Ergebnis war: In Klasse I wurden folgende Bullen eingekuft: „Anreit“, Besitzer und Züchter D. Neentz, Theener; „Ahorn“, Besitzer und Züchter S. Sanders, Voarud; „Achtstein“, Besitzer und Züchter Dr. W. Ostmanns, Wilhelmshof; „Julius“, Besitzer und Züchter S. Williams, Ahörn; „Danwart“, Besitzer und Züchter R. Wiltfang, Heilshufen; „Dohnloh“, Besitzer und Züchter M. Hesse, Heilshufen; „Gerd“, Besitzer und Züchter C. Janssen, Enno-Ludwigs-Groden; „Adler“, Besitzer und Züchter M. A. H. Greeff, „Bumbo“, Besitzer und Züchter S. Wok, Dösterhus; „August“, Besitzer Bullenhaltungs-Genossenschaft Böhmerwald, Züchter P. Herlyn, Twicklum;

„Diddo“, Besitzer und Züchter B. Sweers, Neuloquard; „Rudolf“, Besitzer und Züchter S. Heptena, Neumerfel. Diese Bullen sind damit gleichzeitig prämiert worden.

### Weener

otz. Das Landjahr ist aus... Die enge Verbundenheit unserer Landjahrmädel mit der Bevölkerung kam in dem zahlreichen Besuch zum Ausdruck, den der Abfahsabend im „Weinberg“ aufzuweisen hatte. Die Mädel hatten sich große Mühe gegeben, um den Abend recht nett und unterhaltend zu gestalten. In den Begrüßungsworten betonte die Lagerführerin Ella Wenge, daß das Landjahr am Mittwoch zu Ende geht und die Mädel dann in ihre Heimat zurückkehren und in die Berufe eintreten würden. Dann rollte eine Vortragsfolge ab, die allen Besuchern einige angenehme Stunden verschaffte. Fröhliche Lieder wechselten mit anmutigen Tanzvorführungen ab. Mit Spannung verfolgten die Anwesenden die Lösung der vorgeführten Scherzade. Ortsgruppenleiter Meyer hob in einer Ansprache hervor, daß die Landjahrmädel hier in Weener viel Schönes erlebt und fürs Leben gelernt haben, das sie niemals vergessen werden und mit hinartragen in ihr Berufsleben. Er dankte ihnen für ihren freudigen Einsatz bei der Erbsen- und Bohnenernte und ihre Hilfe bei den Bauern der Umgegend und in kinderreichen Familien. Bannführer Aits unterrichtete die Ausführenden des Vortrags und dankte den Landjahrmädeln noch besonders, daß sie der Hitler-Jugend einen Werkraum für ihre Bafelarbeit zur Verfügung stellten. Er wünschte den Mädeln für die Zukunft alles Gute und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Landjahr der Stadt Weener weiterhin erhalten bleiben möge.

# Das verlassene Mägdelein Eine Mörke-Geschichte von Ludwig Bäte

03. Eduard Mörke stand am Fenster seiner Wohnung zu Plattenhardt auf den Hildern. Der übliche störende Abendbesuch des Herrn Bentzler, dem er sich aus mancherlei Gründen nicht entziehen konnte, lag hinter ihm, und dennoch wollte die drückende Atmosphäre des eigenen besangenen Ichs nicht weichen. Das seltsame Meer, das ihm oft die Brust sprengen wollte, tönte kaum noch, und doch war Luise schöner und zärtlicher denn je. Sie, deren schwerer, schamvoller Kuß zum erstenmal sein verschlossenes, von mancherlei Sorgen und Trübsinn angefülltes Leben wie eine Blume geöffnet hatte, lehnte sich dehnend in unendbarem Hoffen. Er hatte gewiß keinen Grund zur Klage. Dem Knechtlein ließ sich nachkommen, seine braven Obst- und Mostbauern waren mit ihm zufrieden, die Mutter wohnte nahebei, und eine Anstellung als Pfarrer schien nicht mehr unwahrscheinlich. Und doch kitzelte etwas an Luise kam aus altem, strenggläubigem Hause, das sich bald seiner Anschauung widersehen würde. Mit leisem Unbehagen beobachtete man seine wiederholte Kränklichkeit, die überfeinerte, auf jeden Reiz amordnende Seele, seinen wachsenden, kaum noch verhehlenden Widerstand gegen jeden gebundenen Beruf, den ganzen Haß gegen die lähmenden Gängelbucheinsprüche.

Der Mond kam ins Zimmer. Der Gärtenbrunnen rann. Von der Gasse her rief eine Geige. Luise war schön und gut und würde alle Sorgen von ihm nehmen. Aber etwas Mysteriöses, das ihr im Grunde fester band, schrie sie ab. Sie liebte es, den Kirchhof zu besuchen, konnte stundenlang der Nacht nachträumen und hörte Stimmen, jenen Geschöpfen nicht unähnlich, welche durch die natürliche Zauberkraft gewisser Schlangen festgehalten werden. Wie lange hatte sie ihm das Du verwehrt, bis es, als beide den schmalen Gang der Kirche von Bernhausen auf- und abwandeln, wie aus tiefem, magisch klingendem Brunnen von selbst aufstieg. Es waren keine rätselhaften Marotten der Liebe, obwohl sie Wunder viel hat, wie Herr Ahland sagt, es war ein fernes Grinsen, das geistig beglückt, nie aber den warmen Atem körperlicher Nähe geben will. „Bist du Lustig oder bedrückt?“ Ich wäre auf jedes Wunder gefaßt,“ hatte er ihr vor kurzem geschrie-

ben. Seufzend trat er an den Tisch zurück. Die Briefe von Nürtingen her lauteten nicht günstig. Den jüngsten Bruder mußte die Familie aufgeben, Karl, Amtmann in Scheer an der Donau, hatte sich der Regierung durch seine revolutionären Ansichten längst mißlieblich gemacht und würde kaum auf seinem Posten verharren. Oft befragte er vergeblich der Vogel Zug und das Eingeweide der Tiere über die Zukunft.

Er zündete eine Räucherkerze an, auch diesmal von unschuldiger Feroneie geistige Wirkung erwartend. Der Duft schwoll schon und bereitete Ruhe und Feierlichkeit um die arbeitsigen, verschliffenen Möbel. Aber die Stimmen, die einst an glücklicheren Tagen durch

grüne Gänge widerhallten, wollten nicht kommen. Erstorbenes Laub wird nicht grün. Der Wind verjagte sich in den Gardinen, die Kerze wehte, der Mond verbot sich hinter den fahlen Höhen. Aber die Geige schwieg nicht. Immer rief sie den alten schmerzhaften Reim von den beiden Königskindern, die nur der Fluß trennt, und die doch nie zueinander kommen können. . . .

Er sah klar: er mußte sich lösen. Sie durfte sich seinem bebenden, windfarbenen Inneren nicht einstimmeln. Ihre Zartheit verlangte eine festere, ruhigere Hand. Und sie konnte auf die Dauer nicht die Stürme, die seine Familie und die eigene Rationalität immer wieder heraufholten, sanftigen oder gar bändigen.

## Verstärkter Kampf der Tuberkulose

03. Die Erfindung und Entwidlung des Reihenstrahlbild-Seriographen durch Olfelder und Zanker, der es ermöglichte, eine große Anzahl von Menschen schnell und ohne große Kosten zu durchleuchten, hat eine neue Etappe der Tuberkulosefürsorge und -behandlung eingeleitet. Zum erstenmal war es möglich, alle Menschen eines großen Bezirks, etwa eines Gaues, ausnahmslos zu durchleuchten, dadurch die Kranken herauszufinden und sie einer aktiven Heil- oder vorbeugenden Behandlung zuzuführen. In allen Fällen wurden zahlreiche Tuberkulose festgestellt, die den Tuberkulosefürsorgestellen nicht bekannt waren, in verzweigten Fällen solche, die selbst nichts von ihrer Erkrankung wußten. Eine weitere wichtige Waffe im Kampf gegen die Tuberkulose ist eine wahlorganisierte Sozialhygiene, für deren Aufbau seit 1933 schon viel geschehen ist. Eine internationale Organisation zur Bekämpfung der Tuberkulose ist trotz des Krieges ins Leben gerufen worden. Diese Organisation wird die Aufgabe haben, sowohl die Tuberkulosebedrohungen als auch die Kranken zu erfassen und einer Behandlung zuzuführen.

Wenn bei den systematischen Reihenuntersuchungen die unbekannteren Kranken erkannt sind, so werden sie zunächst durch die Gesundheitsämter oder die ihnen angeschlossenen Tuberkulosefürsorgestellen behandelt oder, wenn das nicht mehr Erfolg verspricht und der Kranke für seine Umgebung eine Infektionsgefahr bedeutet, isoliert nach der Heilstättenbehandlung soll der Tuberkulose in weiterer Kontrolle und Nachfürsorge bleiben, um einer neuerlichen Verschlechterung seines Zustandes vorzubeugen. Hier wird es die Aufgabe der zuständigen Stellen sein, einen der Konstitution und den Fähigkeiten des Geheilten entsprechenden Arbeitsplatz zu finden und für gesunde Wohnung und Ernährung zu sorgen. Eine ganz besondere Förderung hat die Tuberkulosebekämpfung während des Krieges durch den Beschluß des Ministerrates für die Reichsverteidigung erfahren, der mit Wirkung vom 1. April 1943 die „Reichs-

Nur ein Weiß, das stark und frei ist, vermag am Künstler nicht zu zerbrechen, und wenn er sie liebt, gab sie sich selbst zurück. Liebe ist Opfer, aber ein Mann muß zuerst verbluten, ehe er die Tat des nächsten Menschen annimmt. Das zu fordern, würde ihn zerbrechen. Doch die Schuld bleibt und die würgende Qual, schon im Keim ein Leben erstickt, es mit tausend Saugwürmchen dem gärenden Grund der eigenen Unruhe verflochten zu haben. Leben ist Laß, Genießen kein, selig aber Verzichten. . . .

Der Mond stieg wieder durch. Die Geige verschallte, doch aus dem Trost unverhaltener Tränen stieg jedoch der Leib eines unsterblichen, himmlisch erlösenden Liebes.

„Früh, wenn die Sähne träh'n, ehe die Sternlein verschwinden, muß ich am Herde heh'n, muß Feuer zünden. . . .“

tuberkulosehilfe“ ins Leben gerufen hat. Diese wird der einheitliche Kostenträger für alle Tuberkulosefälle bis zu einer Einkommensgrenze von 7200 RM (bei Verheirateten entsprechend höher), für die nicht sofort ein oder überhaupt kein Kostenträger vorhanden ist, so daß Verzögerungen der Heilbehandlung nicht mehr möglich sind. Sie gewährt erstens ambulante und stationäre Behandlung, zweitens Absonderung und drittens Pflege. Grundsätzlich neu ist, daß keine Rückzahlungspflicht besteht.

Der Tuberkulose soll nach Abschluß der Heil- stättenbehandlung nicht ohne Uebergang seinen alten Arbeitsplatz einnehmen, sondern erst langsam wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden. Diese Uebergänge zu schaffen, ist die Aufgabe der von Professor Dr. W. Bronschorst entwickelten „Arbeitskur“. Die ersten Arbeitsversuche sollen in der Heilstätte unter ärztlicher Kontrolle unternommen werden und eine tägliche Arbeitszeit von zwei Stunden nicht überschreiten. Erst allmählich kann die übliche Arbeitszeit von acht Stunden erreicht werden. Bei der Dosierung der Arbeit sind neben der körperlichen Konstitution des Patienten das Maß der Anspannung, die Arbeitsmenge und das Arbeitstempo streng zu beachten. Die Dauer der Arbeitskur beträgt gewöhnlich zwei bis vier Monate. Sind die Krankheitsfälle in der Heilstätte nicht ausgeheilt, aber schon mehr oder weniger arbeitsfähig, so werden sie einer verlängerten Arbeitskur in der sogenannten Arbeitskolonie zugeführt.

Neben Organisation und Behandlung tritt als dritte wichtige Waffe im Großkampf gegen die Tuberkulose die Forderung. Seit Robert Koch kennen wir im Tuberkelbazillus den Erreger der furchtbaren Krankheit. Die jüngste Forschung hat in der Fluoreszenzmikroskopie ein Mittel gefunden, schnell und zweifelsfrei Tuberkelbazillen nachweisen zu können. Für die Lungenchirurgie wurden zum Zwecke genauer Lagebestimmungen von Kavernen neuartige Schichtaufnahmeverfahren entwickelt und so weit

vervollkommen, daß es heute möglich ist, auch tuberkulose Spigen- und Obergeschloßprozesse sicher nachweisen zu können. Ferner gelang es mit Hilfe einer „Kavernendrainage“, oft schon nach wenigen Wochen, behandelte Kavernen zu verkleinern oder ganz zum Verschwinden zu bringen. Auch in der plastischen Operation am Brustkorb sind von den bedeutendsten deutschen Chirurgen weitgehende Verbesserungen erzielt worden. Die Aufgabe bestand darin, bei möglicher Schonung des Kreislaufes und des noch atmungsfähigen Lungengewebes doch eine mögliche völlige Vernichtung der Kaverne zu erzielen.

Man ist sich darüber klar, daß die Konstitution des mit dem Tuberkelbazillus infizierten Menschen über sein Schicksal entscheidet. Dabei ist nicht nur der Körperbau unter Konstitution zu verstehen, sondern sie umfaßt ein ganzes Wesensgefüge in seiner morphologischen, physiologischen, funktionellen und psychischen Art. Von besonderer klinischer Bedeutung ist die individuelle Reizantwortung des Menschen. Neuzere Kennzeichen solcher gegen die Tuberkulose abwehrfähigen Menschen sind: überwiegend nordische Rassezugehörigkeit, helle Augenfarbe, helle Haare, zarttönlige Haut, Abwehrbereitschaft der Haut gegen Entzündungen, häufige Anginen. Die entgegengesetzte Konstitutionsform, die allgemeine Körperschwäche und Muskelatrophie, setzt der Tuberkulose nur wenig Widerstand entgegen. Außerdem konnte festgestellt werden, daß es eine Reihe von Krankheiten gibt, die die Tuberkulose begünstigen, wie Malaria, Keuchhusten, Grippe, Siltose, Diabetes, Schizophrenie. Auf der anderen Seite gibt es ebenfalls Krankheiten, die die Abwehrbereitschaft des Körpers gegen die Tuberkulose verstärken, so die Diphtherie, Scharlach, Sepsis, Typhus, Quersparasthesie, Anämie, Herzkrankheiten, Ateriosklerose, Hypertonie, Asthma und andere allergische Krankheiten, wie Rheumatismus.

Wir wissen, daß die Tuberkulose keine vererbliche Krankheit ist, daß aber die Tuberkulosebereitschaft vererbt werden kann. Die Wissenschaft hat nach allen Seiten hin den menschlichen Körper in seinen Reaktionsformen auf die Tuberkulose untersucht und alles nur Mögliche getan, um die Abwehrkräfte des Körpers so weit zu heben, daß er mit der Krankheit fertig wird. Ein Mittel, von dem wir mit Sicherheit wissen, daß es den Bazillus unmittelbar angreift und tötet, besitzen wir noch nicht. Vieles ist schon getan, und alle Waffen sind im Kampf gegen die Tuberkulose eingesetzt aber noch unendlich vieles bleibt zu tun, bis dieser heimtückische Feind der menschlichen Gesundheit endgültig besiegt ist.

Adolph Meurer.

03. Namin 25 Jahre Thomastanor. Es ist ein Vierteljahrhundert her, seit Götter Namin als Thomastanor in die Kunststadt an die Pflanze kam, mit der er seit seiner Schulzeit verbunden ist und für deren Kultivieren sein künstlerisches Wirken von hohem Wert wurde. Aber auch weit über Leipzigs Grenzen hinaus entfaltete er ein hohes Streben, das auch im Ausland höchste Anerkennung fand.

Emden, Ernst-Marx-Str. 44, Tollenm., Effen, Stellenkirchen, den 13. Dez. 1943. Nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden entschlief am 10. Dez. 1943 mein innigstgeliebter, treuherziger Mann, der einzige Sohn der Eltern, mein lieber, guter Pflegevater, Schwager und Onkel, Herr Art. Obermaier.

**Ernst Heidebrunn** geb. 1870 im hoffnungsvollen Alter von 73 Jahren. In unglückbarem Schicksal: Die trauernde Gattin Marie Heidebrunn, geb. Antler, die Eltern und A. Lambertus, 3. J. Witten-H., sowie alle Angehörigen. Beerdigung Mittwoch, 14. Dez., von der Kapelle, Bestattungsort.

Emden (Kreis Weppen), 10. Dez. 1943. Im hohen Alter an ihren Leiden verschied nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, sonnige, herzengute Tochter, Schwester, Schwägerin und Nichte.

**Hildegard Freeseemann** im blühenden Alter von 16 Jahren. Hat triftig uns dieser Schlag, doch des Herrn Willen geschehe In tiefer Trauer.

3. Freeseemann und Frau, geb. Eben, Grete Freeseemann und Bräutigam, Johannes Bartzel, Selma und Schmidt, Frau Heini, geb. Freeseemann, Ernst Hoff Freeseemann und Brant Frieda Tolken, Selma Freeseemann sowie Verwandte. Beerdigung Mittwoch, 15. Dez., von Klinge aus in Dörhove um 12.30 Uhr. Diese Anzeige gilt gleichzeitig als Einladung.

Schott, den 30. Dezember 1943. Heute um 19.30 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem, schwerem Krankheitslauf, nach glücklich und unermüdetem, mein lieber, guter Mann, unser treuherziger Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter.

**Cornelius Beiten** im Alter von 65 Jahren. Hat triftig uns der Schlag, da vor einem Jahr in die Emigrität abgerufen wurde. In unglückbarem Schicksal: Johanne Beiten, geb. Barthoff, Johanne Campen und Frau Hofmeier, geb. Beiten, Obergeiß, Heinrich Beitenmann und Frau Cammer, geb. Beiten, Albrecht Beiten und Frau Thede, geb. Beiten, Taktin, Johanne, Cornelia, Jakob und Grete Beiten. Beerdigung Mittwoch, 15. Dez., 14.30 Uhr, auf dem Friedhof in Marienhofe, Trauerfeier 14 Uhr auf Schott. Mit der Familie trauert die Belegschaft der Firma Gebr. Barthoff.

Berlinghausen, den 12. Dez. 1943. Heute 12.30 Uhr entschlief infolge Altersschwäche mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel, der frühere Galt- und Landwirt.

**Harm Jelten** im 83. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Hineria Jelten, Frau. Andreeßen, g. v. Hüsmann, Anna Koelsch, geb. Andreeßen, Diederich Andreeßen und Frau Marie, geb. Red. Bernhard Andreeßen und Frau Marie, geb. Wilms, Johann Jelten und Frau Thoreise, geb. Schön, Hermann Jelten und Frau Hilme, geb. Beiten. Beerdigung Donnerstag, 16. Dez., 14 Uhr, von der Kapelle.

Beer, den 13. Dezember 1943. Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere über alles geliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter.

**Dina Friede** geb. Alberts im vollendeten 66. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Simon Friede, Walter Kammann, 3. J. im Eiden, und Frau Kamm, geb. Friede, Joh. Friede, 3. J. im Oden, und Frau Marie, geb. Dreiling, Albert Friede, 3. J. im Oden, und Frau Anna, geb. Dittes sowie vier Enkelkinder. Beerdigung Freitag, 17. Dez., 15 Uhr, von der Kapelle, Kirchstraße 46, Trauerfeier 14.30 Uhr.

Simonswalde, Obendurg, 11. Dez. 1943. Heute nach glücklich und unermüdetem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

**Agte Mouson** geb. Reiter im 75. Lebensjahre. Dieses bringen liebenden Herzens zur Anzeige: Jürgen Mouson und Kinder. Beerdigung Mittwoch, 15. Dez., 13 Uhr. Diese Anzeige gilt auch als Einladung.

Korhli-Blaulichen und Klepe, den 11. Dezember 1943. Heute nach glücklich und unermüdetem Leiden meine liebe Frau, unsere über alles geliebte, herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

**Tünjes Everts** im Alter von 75 Jahren. In tiefer Trauer: Johann Everts, Hilto Everts.

Weener, Haagstraße, und Hofhufenstraße, den 10. Dezember 1943. Statt jeder besonderen Mitteilung. Heute nachmittags 4 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit ganz unermüdet meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante.

**Grietje Gocman** geb. Groen im ihrem 76. Lebensjahre. Dieses bringen zur Anzeige: Harm Groen und Verwandte. Beerdigung Dienstag, 12. Dez., 14 Uhr, von Südhofstraße, Farm Groen, aus in Südhofen Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Blomerhagen, Bremen, Witten/Ruhr, den 9. Dezember 1943. Heute abend ging unermüdet unser Onkel und unsere Freunde, unsere liebe, stolze

**Elle** im 3. Lebensjahre von uns. In tiefer Trauer: Friedrich Kräft, Hauptwachtmeister der Gendarmerie, und Frau, sowie Angehörige. Totenfeier und Einäscherung finden in Bremen statt.

**Danksagungen** Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines lieben, unermüdeten Mannes, des treuherzigen Vaters unseres lieben Kindes, unermüdeten Sohnes und Bruders, Obergeiß, Johann Bekrens, sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus, Frau Maria Bekrens, geb. Baumann, und Kinder, Familie Hinrich Bekrens, Blomerhagen.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines lieben, unermüdeten Mannes, des treuherzigen Vaters unseres lieben Kindes, unermüdeten Sohnes und Bruders, Obergeiß, Johann Bekrens, sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus, Frau Maria Bekrens, geb. Baumann, und Kinder, Familie Hinrich Bekrens, Blomerhagen.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines lieben, unermüdeten Mannes, des treuherzigen Vaters unseres lieben Kindes, unermüdeten Sohnes und Bruders, Obergeiß, Johann Bekrens, sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus, Frau Maria Bekrens, geb. Baumann, und Kinder, Familie Hinrich Bekrens, Blomerhagen.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines lieben, unermüdeten Mannes, des treuherzigen Vaters unseres lieben Kindes, unermüdeten Sohnes und Bruders, Obergeiß, Johann Bekrens, sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus, Frau Maria Bekrens, geb. Baumann, und Kinder, Familie Hinrich Bekrens, Blomerhagen.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines lieben, unermüdeten Mannes, des treuherzigen Vaters unseres lieben Kindes, unermüdeten Sohnes und Bruders, Obergeiß, Johann Bekrens, sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus, Frau Maria Bekrens, geb. Baumann, und Kinder, Familie Hinrich Bekrens, Blomerhagen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines Sohnes und Bruders, Gebr. Friedrich Ockers, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus, Frau, Anna Ockers, Arle, 30. Nov. 1943.

Für die so überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines teuren, unermüdeten Sohnes und Bruders Hans und die alle Liebe und Beachtung und alle Anteilnahme, die man ihm noch nach seinem Tode gezeigt hat, legen wir hierdurch unseren tiefempfindenden Dank, Frau Martha Wulfschlag und Söhne, Emden, Königsberger Str. 23.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters u. Großvaters legen wir allen unseren innigsten Dank, Frau E. Mairath Bwe, Kinder und Enkelkinder, Rathsweg, den 2. Dezember 1943.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines unermüdeten Sohnes, unseres treuen Bruders, H.-K. Gerlach Wulfschlag, legen wir allen, besonders Herrn Walter Jansen, unseren herzlichsten Dank, Familie Meinhard Papes und Kinder, Hinte.

Für die uns in unserem tiefen Schmerz so zahlreich erwiesene Anteilnahme anlässlich des Heidenabodes meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters u. Großvaters legen wir allen, besonders Herrn Walter Jansen, unseren herzlichsten Dank, Frau Bwe, Koelsch und Kinder, Emden, Rühlensbahnstraße 6.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines unermüdeten Mannes, unseres treuen Bruders, H.-K. Gerlach Wulfschlag, legen wir allen, besonders Herrn Walter Jansen, unseren herzlichsten Dank, Familie Meinhard Papes und Kinder, Hinte.

Für die uns in unserem tiefen Schmerz so zahlreich erwiesene Anteilnahme anlässlich des Heidenabodes meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters u. Großvaters legen wir allen, besonders Herrn Walter Jansen, unseren herzlichsten Dank, Frau Bwe, Koelsch und Kinder, Emden, Rühlensbahnstraße 6.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines unermüdeten Mannes, unseres treuen Bruders, H.-K. Gerlach Wulfschlag, legen wir allen, besonders Herrn Walter Jansen, unseren herzlichsten Dank, Familie Meinhard Papes und Kinder, Hinte.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines unermüdeten Mannes, unseres treuen Bruders, H.-K. Gerlach Wulfschlag, legen wir allen, besonders Herrn Walter Jansen, unseren herzlichsten Dank, Familie Meinhard Papes und Kinder, Hinte.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines unermüdeten Mannes, unseres treuen Bruders, H.-K. Gerlach Wulfschlag, legen wir allen, besonders Herrn Walter Jansen, unseren herzlichsten Dank, Familie Meinhard Papes und Kinder, Hinte.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines unermüdeten Mannes, unseres treuen Bruders, H.-K. Gerlach Wulfschlag, legen wir allen, besonders Herrn Walter Jansen, unseren herzlichsten Dank, Familie Meinhard Papes und Kinder, Hinte.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines unermüdeten Mannes, unseres treuen Bruders, H.-K. Gerlach Wulfschlag, legen wir allen, besonders Herrn Walter Jansen, unseren herzlichsten Dank, Familie Meinhard Papes und Kinder, Hinte.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines unermüdeten Mannes, unseres treuen Bruders, H.-K. Gerlach Wulfschlag, legen wir allen, besonders Herrn Walter Jansen, unseren herzlichsten Dank, Familie Meinhard Papes und Kinder, Hinte.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidenabodes meines unermüdeten Mannes, unseres treuen Bruders, H.-K. Gerlach Wulfschlag, legen wir allen, besonders Herrn Walter Jansen, unseren herzlichsten Dank, Familie Meinhard Papes und Kinder, Hinte.

Palast-Theater, Leer  
**Violanta**

Palast-Theater, Leer  
**Die Wiesenzerge**

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Marie Reins, die in Norden mehrere Jahrzehnte lang ein weit über die Stadt bekanntes Mädchenpensionat unterhielt und sich noch einer körperlichen Frische und geistigen Regsamkeit erfreut, hat gestern das 93. Lebensjahr erreicht.

Am 13. Dezember konnte Böttchermeister Ulrich Bleeker, Emden, Neuer Markt 5, seinen 82. Geburtstag feiern. Er war viele Jahrzehnte in der Böttcherei der Firma G. M. Daner, Emden, tätig. Betrachtet man seine kleinen Arbeiten — Branntweinfässchen, Tabakbehälter mit doppeltem Boden und anderes, das er nach altem Böttcherbrauch als Tierat anfertigte — so erkennt man, daß er ein Künstler seines Faches ist. Er ist alter Emden. Seine im achtzigsten Lebensjahr stehende Frau, mit der er 1940 das Fest der Goldenen Hochzeit feierte, stammt aus dem Neiderland. Seine fünf Kinder leben noch, die drei Söhne sind im Wehrdienst. Von den acht Enkeln starb einer den Heldentod im Osten. Zu den liebsten Erinnerungen Opa Bleekers gehört seine Militärdienstzeit, die er als Füsiliere bei den 78ern in Zürich verbrachte.

Am 16. Dezember 1943 kann die Kriegermutter Frau Tatja Steenblock in Logabirum, Haus Nr. 3, ihren 80. Geburtstag feiern. Die Kriegermutter hat sieben Kindern das Leben geschenkt. Zwei Söhne sind im Weltkrieg 1914/18 gefallen. Der Gaubmann der NSDAP wird im Namen des Reichskriegsopferführers die Kriegermutter an ihrem Geburtstag besonders ehren.

Eilnachrichtendienst der Post

Der Reichspostminister hat einen Eilnachrichtendienst eingerichtet, der der Bevölkerung eines Luftnotgebietes während der ersten vier Tage nach einem schweren Luftangriff Gelegenheit gibt, ihren Angehörigen auswärts auf einfache und schnelle Weise ein Lebenszeichen zu übermitteln, und der außerdem von auswärts Eilnachfragen nach der Ansicht von Angehörigen in den Luftnotgebieten ermöglicht.

Der Präsident derjenigen Reichspostdirektion, in deren Bezirk ein schwerer Luftangriff stattgefunden hat, legt diesen Eilnachrichtendienst sogleich nach Beendigung des Luftangriffes in Gang und bestimmt die Postämter und Amtsstellen, die zur Annahme von Eilnachrichtentypen befugt sind. Dort werden diese Karten in ausreichender Menge zur kostenlosen Abgabe bereitgehalten. Sie werden auch von Postdienststellen an die ohnehin bei ihnen vorliegenden Bombengeschädigten abgegeben, an nicht Bombengeschädigte indessen nur, wenn das Postamt nicht arbeitsfähig ist.

Ferner werden an den Schaltern der Postämter Eilauftragskarten, die zur Prüfung einer Postanschrift im Luftnotgebiet dienen sollen, für diejenigen Orte ausgegeben, die im Wehrmachtsbericht als vom Luftterror betroffen besonders genannt werden, jedoch erst am vierten Tage nach der Veröffentlichung des Berichtes. Eilauftragskarten und Eilauftragsarten sind nach sofortiger Ausfüllung stets am Postschalter (nicht durch die Briefkästen) einzuliefern. Die Eilauftragsarten werden nach Prüfung der angegebenen Postanschrift am Bestimmungsort auf schnellstem Wege an den Absender zurückgeschickt. Der Eilnachrichtendienst ist in beiden Richtungen gebührenfrei.

Nochmals die Inventarverzeichnisse. In Ergänzung einer kürzlich veröffentlichten Verlautbarung wird darauf hingewiesen, daß die Inventarverzeichnisse „Mein Eigentum“ und „Mein Hab und Gut“ gleichgemachten zugelassen sind. Sie haben folgenden Gebrauchswert: „Mein Hab und Gut“ erscheint weiterhin in Bogenform, kann also leicht mit der Schreibmaschine vervielfältigt werden. Die Heftform von „Mein Eigentum“ eignet sich sehr gut für handschriftliche Eintragungen, besonders auch bei ausführlichen Verzeichnissen. Beide Vorzüge erscheinen im Verlage W. Reimer Nachf. (Erasmius, Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 94).

Über 35 000 Anmeldungen in Wehr-Ems. Der Kriegserufweckungskampf findet bei den Jungen und Mädchen des Norddeegaaes großen Anklang. Über 35 000 Anmeldungen liegen bisher vor, und jeden Tag kommen neue hinzu. Erkennlich sind die Erfolge in verschiedenen Kreisen des Gaaes. So meldeten sich in Wilhelmshaven bis Anfang des Monats rund 3650 zur Teilnahme, im Kreis Leer 3000, Wehlermarck 2300, im Kreis Achterbosch 1400, in Bremen 7200. Die Idee des Berufswettkampfes zur Förderung unseres Nachwuchses, zur Steigerung seiner Leistung und zur Auslese der Tüchtigsten hat bei uns festen Fuß gefaßt.

otz. Wohin gehört das beste Heu? Das beste Heu gehört in den Milchkühehalt. Auch zur Kälberaufzucht gebrauchen wir gutes Heu. Die älteren Jungtiere dagegen können sich mit dem anderen Heu gut helfen. Wir müssen das Heu mit aller Kraft in Milch und Fett umsetzen. Das geschieht aber nur, wenn wir das beste Heu an die Tiere verfüttern, die am meisten leisten können.

otz. Wohin führt die Ausweitung der Kleintierhaltung? Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft, Bauer Dr. Wiegler, schreibt in einem Artikel „Wohin führt die Ausweitung der Kleintierhaltung?“. „Sollte eine hinreichende Einsicht in diese Verhältnisse jedoch nicht vorhanden sein und der Geschlechtsbestand nach wie vor weiter zunehmen, so wird eine gleichmäßige Verteilung und kräftige Bewirtschaftung auch des Geflügels einsehen müssen, wobei dann die Anrechnung des Geflügels auf die Fleischkarte und die Selbstverjorgerläge die allgemeine Folge wäre.“

Gauleiter Paul Wegener besuchte die Seehafenstadt

Lob für die Haltung der Emden / Auszeichnung vorbildlichen Einsatzes

otz. Am Dienstag besuchte Gauleiter Paul Wegener, in dessen Begleitung sich auch Gauleiter, Denker befand, die Stadt Emden, um einen persönlichen Eindruck von den hier durch die Luftangriffe angerichteten Verwüstungen zu gewinnen. Gleich nach seiner Ankunft um 13 Uhr hatte der Gauleiter eine längere Besprechung mit Kreisleiter Everwien, Oberbürgermeister Renken und anderen Vertretern von Partei und Stadtverwaltung über die weiterhin notwendigen Hilfs- und Fürsorgemaßnahmen. Anschließend daran suchte er die Gemeinschaftsstädte der NS-Frauenenschaft auf, überzeugte sich an Ort und Stelle von dem unermüdbaren Einsatz der Frauen und der Güte des Essens und zollte der Leiterin der Emden Gemeinschaftsstädte der NS-Frauenenschaft für ihre und ihrer Kameradinnen Leistung im Dienste der Gemeinschaft besondere Anerkennung.

Danach besichtigte Paul Wegener die zerstörten Straßen und Bezirke sowie einige der Bunker und unterhielt sich mit zahlreichen Frauen und Männern, die ihm begegneten, über ihre Sorgen und Anliegen. Ferner ließ er sich an die vernichtend getroffenen Stätten der Großen Kirche, der beiden Museen und des Krankenhauses führen und suchte dann mehrere der schwer betroffenen Ortshäuser des Kreises Nordrummhorn auf.

Nach seiner Rückkehr in die Stadt fand unter Vorsitz des Kreisleiters eine Besprechung mit den Kreisamts- und Ortsgruppenleitern statt. Kreisleiter Everwien hob noch einmal hervor, was der Gauleiter auf seinem Rundgang bereits persönlich erlebt hatte: Die

vorbildliche Haltung der Emden Bevölkerung, insbesondere aber die hervorragende Pflichterfüllung der Männer und Frauen in allen Ortsgruppen, die je mehr der Feind uns Schaden zufügt, zu einer immer stärkeren Gemeinschaft zusammenwachsen.

Der Gauleiter erwiderte, er sei nicht zuletzt darum gekommen, um der im jahrelangen Einjahrbewährten Emden Bevölkerung Dank zu sagen für ihre Tapferkeit und Unverzagtheit und um bei dieser Gelegenheit auch einige sinnfällige Anerkennungen besonders bewährter Männer vorzunehmen. Nicht mit materiellen Gütern, sondern, wie sich das für den soldatischen deutschen Menschen geziemte, mit einer ehrenden Auszeichnung. Damit überreichte er drei verdienstlichen Männern, die sich bei allen Angriffen auf Emden und vor allem bei dem am vergangenen Sonnabend während des Bombenregens und Flakbeschusses in hervorragender Weise beim Lösen der brennenden Häuser und beim Bergen von Gut und Blut beteiligt hatten, das Kriegsverdienstkreuz erster Klasse mit Schwertern. Er tat es mit den Worten, er wisse genau, daß zahllose andere, genau wie diese Männer, ihre Pflicht getan haben. Es sei jedoch nicht möglich, alle auszuzeichnen. Darum trugen sie, die jetzt Ausgezeichneten, das sichtbare Zeichen der Anerkennung ihres Einsatzes für alle anderen pflichttreuen Kameraden mit.

Im weiteren Verlauf der Besprechungen wurden alle wichtigen Fragen berührt, die durch die Lage der Seehafenstadt bedingt sind. Wie ein rater Fagen zog sich durch alle diese Erörterungen die eine große Frage, wie das Leben der Bevölkerung in jeder Weise zu schützen ist.

Wir stellen vor: Frau Miese und Fräulein Liese

Vorspann zur Wochenschau über die Einschränkung des Reiseverkehrs

otz. Bedauernd zuckt der Schalterbeamte die Schulter: der Reiseverkehr hat zum diesjährigen Weihnachtsfest weitgehende Einschränkungen erfahren, um in erster Linie Rüstungsarbeitern und Umquartierten Gelegenheit zu geben, zu ihren Familien zu fahren. Der Herr, dem dieser Befehl zuteil wird, macht ein betrübtes Gesicht. Doch findet er sich drein, und da er ehrlich ist, kommt er zu dem Beschluß, daß es richtig so ist, wie es ist.

Nicht so Frau Miese! Denn Frau Miese ist klug. Sie kennt alle Schliche, alle trümmigen Touren, Frau Miese ist gewitzt, und das Vitamin B-(Ergänzung) spielt in ihrem Ernährungs-Haushalt eine bedeutende Rolle. Frau Miese trägt ein Telegramm in der Tasche. „Kriegshilf gestoben. Komme sofort!“ Denn, wie gelangt Frau Miese ins Klug und kennt sich aus in dieser Welt, und der Inhalt des Telegramms, das kann sie bejammern, entspricht voll und ganz der Wahrheit. Allerdings, daß Kriegshilf eine runde, bide fetter Gans ist, die zu Weihnachten den Weg allen Fleischigen gehen soll... Doch, wer wird danach schon fragen!

Aber Frau Miese hat Bedenken. Sie scheint, daß der Gelehrte doch klüger war. Der Mann am Fahrkartenschalter verlangt eine polizeiliche Bestätigung des Telegramms. Wutentbrannt schaut Frau Miese ab. „Wer schon stellt sich ihr Gesicht wieder auf. Denn jetzt, nun trifft sie Fräulein Liese. Und Fräulein Liese hat einen Schwager bei der Reichsbahn. Aufgeregt tuschelt sie auf das blonde, junge Mädchen ein. „Wie war's denn? Da müßte sich doch etwas machen lassen. Sind doch auch kein Kostverächter, und der Schwager Eisenbahner ebenfalls! Kurz und gut: Sie

beschaffen mir die Karte, und ich werde sehen, was sich machen läßt. Einverstanden? Eine Hand wäscht die andere!“

Liese erkaunt. „Nach Ostpreußen, Frau Miese? Fünfhundert Kilometer einer Gans wegen? Aber da kennt ihr Frau Miese noch nicht: tausend Kilometer würde sie machen, zweitausend, wenns sein müßte... Liese nickt: „Ja, wenns so ist!“ Und Frau Miese, triumphierend nach Luft schnappend: „Kein, daß das Geschäft in Ordnung geht!“... dann gehen Sie am besten zu Fuß!“

Aus der Film! Ein kleiner Vorspann, der zu der neuen Wochenschau gereicht wird. Er interessiert uns nicht nur der weihnachtlichen Reisebeschränkungen wegen, wir danken ihm auch die Bekanntheit mit zwei Volksgenossinnen, denen wir in Zukunft sicher häufiger begegnen werden: Miese und Liese!

Ihr kennt sie alle, und ihr Stiefbrief ist schnell geschrieben. Da ist Frau Miese: merkt vor morgens bis abends, macht gründlich trümmige Geschäfte, schwächt jeden Anflug nach, bewährt sich in der Kolportage nährlicher Gerichte, benimmt sich dumm und vorher, behält das Gehirn einer Ameise und das Fell eines Elefantentulles. Und Liese! Oh, ein netter Kerl: jung, frisch, blond, schön, ehrlich, gesellig, einseitig, kurz, ein ordentlicher Mensch! Wer denkt hier nicht an Trau und Hellet! Unsere beiden Freunde aus den ersten Kriegsjahren: den beiden, glückseligen Paul und seinen klugen Supp! Nun, Miese und Liese sind auch nicht von Papp, Liese, die ranke, schlaffe Gerbit Weber. Und Frau Miese: Brigitte Mira, ein neues Gesicht im Film... Man wird es baldigst kennenlernen.

Leer

Die Steinburg in Leer?

otz. Aus dem Leserkreis wurden wir gefragt, wo denn eigentlich die Steinburg oder doch Reste von ihr in Leer zu finden seien. Mit dem Frager sind wohl auch viele andere der Meinung, es müßten sich, wie von der Hanzenburg, der Harderwippen- oder gar der Brummelburg (die niemals ein burgähnliches Gebäude war), so auch von der Steinburg noch irgendwelche Mauern vorfinden. Diese Steinburg aber ist längst zerfallen — am 16. Oktober 1431 wurden ihre Tage beschloßen. Nur der „Steinburggang“ mag noch an sie erinnern.

Was berichtet die Geschichte von dieser einstigen Leerer Burg? Ihr Erbauer war jener Basall des Hauses ten Broek, der mächtig geworden, dem Brockschen Geschlecht seine Dienste verweigerte, Jo do Ukena. Er wollte selbst Herr sein. Deshalb auch zog er von Neermoor, wo er seinen Sitz hatte, nach Leer. Hier erbaute er sich die — Joatenburg, die im Volksmund als Steinburg fortlebt. Denn sie war aus Stein errichtet. Es scheint sich um ein sehr wehrhaftes Kastell gehandelt zu haben. Man ist der Ansicht, daß sie dort gestanden hat, wo sich heute die Steinburggärten, eben am Steinburggang befinden. Die Hauptlinge Ostfrieslands wollten diese „Truhburg“ brechen. Sie verbündeten sich zu diesem Zweck und — hungerten Ukena und seine Mannen aus. Er selbst entfloh, seine Gefolgschaft aber ergab sich am 16. Oktober 1431, dem Gallustag.

Die Sieger zerstörten die Burg von Grund aus. Angeblich verwendeten die Hamburger die Steine zum Bau der Festung Veerort, die sie etliche Jahre später erbauten. So blieb nichts von der „Steinburg“ über als eine geschichtliche Erinnerung und der Name einer Leerer Straße. Hgn.

otz. Konzert der Oberschule. Die Oberschule veranstaltet heute um 16 Uhr im Saale des Zentraltheaters ein Konzert, in dem Leerer mußbegabter Nachwuchs sein Können zeigen wird.

Weener

otz. Feierstunde... In der Feierstunde, die heute um 20 Uhr von den drei Ortsgruppen der NSDAP, im Zentrallichtspielhaus veranstaltet wird, spricht Reichsredner Lührmann, Uingen. Die Lehrerbildungsanstalt sowie die Kampfsportabteilung werden mit Gesang- und Musik-Vorträgen mitwirken.

otz. Wichtig für die Betriebe! Heute um 15 Uhr ist das von den Gesellschaftern der Betriebe gebildete Spielzeug im DAF-Gemeinschaftslager Leer, Neße, abzugeben.

otz. Ostfriesische Zuchtvereine wie stets stark begehrt. Wie angekündigt, fand am Dienstag im Viehhof die 196. Absahveeranstaltung statt. Sie war bereits nach etwa zwei Stunden beendet. Auch diesmal übte die Auktion ihre alte Anziehungskraft aus; auch auswärtige Käufer waren wieder zahlreich vertreten. Die wertvollen Zuchtvereine gingen reiflos in anderen Bötis über. Als Absahgebiete kamen in Frage: Mecklenburg, Pommern, die beiden Sachsen, Thüringen, Westfalen, Hannover-Eid, Estland und natürlich auch das Emsland. Ein Teil der Zuchtvereine blieb im hiesigen Zuchtgebiet. Die Preise bewegten sich in den bisherigen Grenzen — Die nächste Absahveranstaltung findet am 18. Januar statt.

otz. Weihnachtsgeschenkungen an Kriegs-MSW-Beiräte. Den vom Kriegs-MSW bestreuten Volksgenossen im Bereich der Ortsgruppe Weener wird durch die NSB, auch in diesem Jahre wieder eine besondere Freude zuteil, indem sie zum Feste besonders bedacht werden.

otz. „Der ehrliche Funder wird gebeten...“ So kann man täglich in den Anzeigenspalten unserer Zeitung lesen. Auf dem Fundament des Rathauses in Weener lagern seit längerer Zeit eine Anzahl Fundstücke, ohne daß die Eigentümer sich bislang gemeldet haben. Es ist erziehllich, daß es so viele ehrliche Finder gibt, die die gefundenen Gegenstände ordnungsmäßig abliefern. Es sind aber auch in letzter Zeit Geldbeutle und verschiedene wertvolle Gegenstände verlorengegangen, die nicht auf dem

Auch nicht nach Fliegerangriffen

otz. Nach einem Fliegerangriff auf eine Stadt stellte es sich heraus, daß in einer erheblichen Anzahl von Fällen beim Ernährungsamt von Verbrauchern Anträge auf Ausstellung von Berechtigungsbescheinigungen für logenante Gutschriften gestellt wurden. Die Kleinverteiler hatten in allen diesen Fällen bescheinigt, daß die Verbraucher Bedarfsnachweise für bewirtschaftete Lebensmittel abgegeben, die Ware jedoch noch nicht bezogen haben. Hierfür hatten die Geschäfte dann eine logenante Gutschrift vorgenommen. Durch den Fliegerangriff war aber das Geschäft des Verteilers zerstört worden, so daß er nicht mehr imstande war, sein Verprechen, die Gutschrift einzulösen, auch einzuhalten. Der Verbraucher läßt logenante Gutschriften nur deshalb vornehmen, weil die Bedarfsnachweise durch Zeitablauf ungültig werden; er will sich vor dem Verfall der Bedarfsnachweise schützen. Eine solche Umgebung der Vorschriften ist aber unzulässig und wird unter Umständen mit Gefängnis bestraft. Bei dieser Sach- oder Rechtslage konnte den Anträgen auf Erteilung einer neuen Berechtigungsbescheinigung für die logenante Gutschrift selbstverständlich nicht entsprochen werden. Es ergeben sich für das Ernährungsamt nur unliebsame Auseinandersetzungen und Auftritte mit den Antragstellern, die sich betrogen fühlen, und es liegt daher im Interesse des Verbrauchers selbst, wenn er derartige krasse Gutschriften nicht vornehmen läßt. Auch für den Kleinhändler ergeben sich die gleichen unangenehmen Konsequenzen.

Fundbüro abgeliefert worden sind, was die Nachfragen auf dem Rathaus beweisen. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß derjenige, der gefundene Gegenstände für sich behält, wegen Fundunterschlagung belangt werden kann.

otz. Bunde. Saatgut für Gemüseanbau. Auch im kommenden Jahre wird der Gemüseanbau im Neiderlande wieder stark gefördert werden. Die Bezirksabgabestelle für Obst und Gemüse in Bunde trifft schon jetzt alle Vorbereitungen, um das Saatgut für den Anbau 1944 rechtzeitig sichern zu können. Von den Anbauern sind daher die vorgezeichneten Flächen bei den Verbandverteilern aufzugeben.

Rundblick über Ostfriesland

otz. Emden. Treue im Dienst. Heute kann Prokurist Otto Schotte von hier auf eine fünfundsundzwanzigjährige Tätigkeit bei der Firma Hermann C. von Vindelst Nachf., Emden, zurückblicken. Betriebsführer und Geschäftsführer ehren den Jubilar in einer kleinen, zeitgemäßen Feier.

otz. Norden. Treue Dienste. Konditormeister Karl Eidenberg, der im Jahre 1906 zum erstenmal nach Norden kam und bei dem Konditormeister ten Cate tätig war, trat im Jahre 1918 erneut in die Dienste der weit über Norden hinaus bekannten Konditorei, Karl Eidenberg konnte nunmehr heute sein 25-jähriges Jubiläum bei der Konditorei ten Cate in der Adolf-Hitler-Straße feiern.

otz. Norden. Milchpantischei. Milchpantischeien gehören zu den verwerflichsten Verbrechen, die darum auch in allen Fällen schwer geahndet werden. Das mußte auch eine Hausgehilfin aus Westermoor dorf gestern vor dem Amtsgericht in Norden erfahren, die im September und Oktober dieses Jahres zu verschiedenen Malen Wasser in die nach der Molterei in Norden abzuleitende Milch getan hatte. Es konnten ihr zweimal erhebliche Milchfälschungen nachgewiesen werden, aber in beiden Malen redete sie sich damit heraus, daß es ihr nur darauf ankommen sei, die Kannen voll zu füllen. Die Hausgehilfin wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

otz. Moorlage. Verdiente Schulmännner. Unsere beiden Ruhelehrer, Jann Bekker, 78 Jahre alt, und Kantor Julius Harms, ebenfalls 78 Jahre alt, verwalten seit 1939 miteinander unsere weltläufige Schule, die gegenwärtig von 122 Kindern besucht wird. Nachdem Lehrer Bekker vor mehreren Wochen ausgezeichnet wurde, ist jetzt gleichfalls Kantor Harms dieselbe Ehrung zuteil geworden. Beide Erzieher sind trotz ihres hohen Alters noch sehr rühtig und geben unserer Gemeinde ein Beispiel treuer Pflichterfüllung.

otz. Moorlage. „Wat is de Welt doch lüttel.“ Ein Sohn unseres Dorfes, Sieie Hinrichs, der sich in Texas (USA) befindet, besuchte kürzlich mit anderen Kameraden dort ein Lichtspielhaus. Er entdeckte auf dem Wege dorthin einen Kameraden, der ihm bekannt erschien. Er sprach ihn an und nun konnte er zu seiner großen Freude feststellen, daß es sein Nachbar aus Moorlage, Johann Janijzen, war. „Wat is de Welt doch lüttel!“

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Nählein 2a/1981. Heute 15 Uhr gesamtes Nählein beim Heim. Abgabe aller gebastelten Spielsachen. — Nählein 3. Heute 15 Uhr gesamtes Nählein beim Heim. Große Ausstellung im Heim. Auszeichnung der 20 besten Nählerarbeiten. — Bann-Sonntagsfeier 1981. Heute von 15 bis 17 Uhr familiäre Wünsche gebasteltes Spielzeug (je 2 Stück) beim Gemeinschaftslager der DAF, auf der Neße abgeben. Donnerstag 18.30 Uhr alle Führer (einschließlich Ortsgruppenführer) beim Heim ohne Instrumente mit Schreibzeug.

Was bringt der Rundfunk?

Mittwoch. Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Behalten: Dorf- und Landmusikfest. 11 bis 11.30: Kleines Konzert. 11.30-12: Heber Land und Meer. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45-14: Das Niederländische Nordseegebiet unter Leitung von Otto Ebel von Seiten. 14.15-14.35: Besondere Welle vom Deutschen Land und Unterholthausen. 15.30-16: Kollekturen aus Dörfchen, Chor- und Kammermusik. 16-17: Otto Döhrndt dirigiert. 17.15-18.30: Tausend bunte Noten, darunter: Das Buch der Zeit. 18.30 bis 19: Der Zeitgeist. 19.15-19.30: Kronenberichte. 20.15-21: „Was ist die Arbeit?“ Unterhaltungsabend für unsere Soldaten. 21-22: Musik „Aus einem Märchenbuch.“

# Ein Deutscher erfand die Glühlampe

Optiker Heinrich Goebel vor fünfzig Jahren in Amerika gestorben

tz. Im Jahre 1855, als der geniale Erfinder Thomas Edison erst acht Jahre alt war, lebte in der Monroe Street, einer bescheidenen Wohnstraße der damals noch sehr kleinen Stadt New York, eine Nähmaschine, die von einer elektrischen Glühlampe beleuchtet war. Ein deutsches Mädchen arbeitete mit dieser ersten elektrischen Arbeitsplatzbeleuchtung der Welt, und der Mann, der die Lampe aus einer luftleergepumpten Paraffinlampe und einer verflochtenen Bambusfaser hergestellt hatte, war der aus Deutschland ausgewanderte Uhrmacher und Optiker Heinrich Goebel, der zu Springe bei Hannover geboren war.

Heinrich Goebel war 1848 nach Amerika gekommen, hatte sich einen kleinen, aber gut gehenden Laden eingerichtet, dessen Betrieb ihm noch genügend Zeit zu allerlei elektrischen Versuchen ließ, wobei ihm eine selbst gebaute Batterie aus 80 galvanischen Elementen als Stromquelle diente. Einer dieser Versuche war der Bau einer Glühlampe, die im Prinzip so hergestellt wurde, wie unsere hochherzigen Lampen heute noch gebaut sind. Während eine Lampe die Nähmaschine beleuchtete, benutzte er eine andere zur Beleuchtung seiner Schlafzimmerruhr, und mehrere Glühlampen hatte er mit der dazugehörigen Batterie auf einem Wagen angebracht, mit dem er ein Fernrohr durch die Straßen von New York fuhr und so den Einwohnern die Möglichkeit zur Beobachtung des Sternenhimmels gab. So wurden seine elektrischen Glühlampen, die ersten der Welt, auch in der Definitivität viel befaßt.

## Patentprozeß gegen Edison

Goebel, so tüchtig er auch als Mechaniker war, stellte durchaus nicht den Typ eines Geschäftsmannes dar, wie man ihn in Amerika braucht. Seine Lampenkonstruktion geriet bald in Vergessenheit, da er sich um eine lukrative Weiterentwicklung und geschäftliche Ausbeutung nicht kümmerte. Fünfundsiebzig Jahre später stellte Edison seine Kohlenfadenlampe her und in einem Patentprozeß, der in den elektrotechnischen Fachkreisen Amerikas viel Aufsehen erregte, bewies Goebel als Hauptzeuge vor namhaften Sachverständigen gegen alle Einwände und Zweifel die Priorität seiner Erfindung. Das Gericht mußte anerkennen, daß der Deutsche Heinrich Goebel die erste Glühlampe konstruiert hatte.

Das große Verdienst Edisons an der weiteren Entwicklung soll durch diesen Tatbestand nicht geschmälert werden. Ihm standen jedoch, ein Vierteljahrhundert später, schon andere Mittel zur Verfügung als dem Mechaniker Goebel, der vor 50 Jahren am 16. Dezember 1893 im Alter von 75 Jahren in New York an einer Lungenentzündung starb.

## Daher der Name „Osram“

Die Geschichte der Glühlampe war damit keineswegs abgeschlossen. Man versuchte die Lichtausbeute, die bei der Edisonlampe drei bis vier Lumen je Watt betrug, zu steigern. Wieder waren es Deutsche, die das erreichten. So schuf zum Beispiel der Physiker Röntgen die nach ihm genannte Lampe mit einem Leuchtkörper aus den Oxiden Seltener Erden, die schon eine höhere Lichtausbeute gab. Die Untersuchung und Verarbeitung der Seltener Erden aber war ein Spezialgebiet des Wiener Chemikers Auer von Welsbach, dessen Name weltberühmt war durch die Erfindung des Auerlichtes, des Glüh-

strumpfes, der ebenfalls mit Oxiden Seltener Erden, dem Mesothorium und dem Cer, getränkt war. Dieser Mann, der durch seine Erfindung das gesamte Gebiet der Gaszerzeugung und der Beleuchtungstechnik revolutioniert hatte, beschloß, auch dem elektrischen Licht zur Hilfe zu kommen und an Stelle der leicht verletzlichen verflochtenen Bambusfaser einen Metallfaden zu setzen. Er fand, daß das Metall Osmium dazu geeignet war. Später erlegte die nach dem berühmten Chemiker genannte Gesellschaft den Metallfaden der Osmiumlampe durch einen Faden aus einer Legierung von Osmium und Wolfram. Beide Metallnamen ineinander-

verschmolzen ergaben die Bezeichnung Osramlampe.

Heute 1500 Brennstunden Lebensdauer

So sind es im wesentlichen Deutsche gewesen, die unsere Beleuchtungstechnik bis zum heutigen Stande entwickelt haben. Die Beleuchtungsarten nahmen immer mehr zu. Von den drei bis vier Lumen je Watt, die Edison erreichte konnte, sind wir heute bei unseren allgemeinen Gebrauchslampen auf etwa 15 Lumen je Watt gestiegen und erreichen bei Speziallampen sogar über 30 Lumen je Watt. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß auch die Widerstandsfähigkeit unserer Glühlampen gegen mechanische Beanspruchungen größer und ihre Lebensdauer wesentlich länger geworden ist. Auf Grund eines neuen Erlasses ist diese Lebensdauer kürzlich von 1000 auf 1500 Brennstunden heraufgesetzt worden.

## Fallschirmjäger bei der Bandenbekämpfung



Ein Fallschirmjäger-Stoßtrupp, der einer Bande in den Abruzzes nachspürt, beim Passieren eines Gebirgsflusses. PK.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Beuschel (HH.)

## Oelübernahme auf offenem Meer



Um den am Feind stehenden deutschen U-Booten ein ununterbrochenes Operieren zu ermöglichen, fahren ihnen U-Boot-Tankschiffe im Atlantik entgegen, um sie mit neuem Oel zu versorgen. PK.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Schulze.

## Mit Mückenstich 500 Mark erschwandelt

tz. Um die Krankenkasse zu schröpfen, behandelte eine Frau aus Mettmann einen Mückenstich mit einer scharfen Flüssigkeit, wodurch eine Entzündung entstand, die ein halbes Jahr währte und der Frau 500 Mark an Krankengeld einbrachte. Nicht genug damit, verriet sie das „Mittel“ auch noch einem Mädchen, das die gleichen Manipulationen mit demselben Erfolg vornahm. Das „Geheimnis“ blieb jedoch nicht lange verborgen, beide Frauen standen eines Tages vor dem Richter, der die Hauptschuldige mit vier Monaten, das weniger belastete Mädchen, das reuenvoll den Sachverhalt zugab, mit einem Monat Gefängnis bestrafte.

## Denkzettel für unbedachte Frau

tz. Eine empfindliche Belehrung darüber, daß man gesunde Lebensmittelarten nicht für den eigenen Bedarf verwerten darf, sondern bei den zuständigen Stellen abzugeben hat, mußte eine junge Hausfrau vor dem Strafgericht in Glah entgegennehmen. Sie hatte eine Kinderfettkarte gefunden, war auf dem schnellsten Wege zum Kaufmann gegangen und hatte sich die auf der Rückseite gutgeschriebenen 480 Gramm Butter unter dem Vorwand, daß sie plötzlich umziehen müsse, geben lassen. Sie wurde wegen Unterschlagung zu 300 RM. Geldstrafe ersatzweise 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

## Mord nach 23 Jahren gesühnt

tz. Das Sondergericht Kattowick verurteilte den Eisenladenschaffner Johann Zielonka zum Tode, weil er am 19. Juli 1920 zusammen mit einem Komplizen einen Hilfsförster ermordet und einen Fortilehrerling zu töten versucht hatte. Zielonka weichte damals während seines Einjahres bei der polnischen Armee in seinem Geburtsort im Kreise Tarnowitz und hat die Tat kaltblütig begangen, nachdem die beiden Fortsbeamten seine Schwester wegen unerlaubten Beerenpflückens im Walde angehalten hatten. Er flüchtete dann nach Polen und konnte erst jetzt ergriffen und nach mehr als zwei Jahrzehnten der gerechten Strafe zugeführt werden.

tz. Das Eis fordert wieder seine Opfer. In Sundsburg im Kreise Halbesleben vergnügten sich mehrere Jungen auf der dünnen Eisdecke des Dorfteiches. Mäßig gab das Eis nach, und drei Jungen brachen ein. Zwei von ihnen konnten gerettet werden, während ihr zwölfjähriger Spielkamerad ertrank. — Auf dem Eise des Seegebietes in Ebersdorf im Kreise Wolmirstedt brachen vier auf einer Stelle stehende Kinder ein und versanken im Wasser. Auch hier war ein Kind, ein zwölfjähriges Mädchen, nicht mehr zu retten.

tz. Bauer kauft tausend Weihnachtsbäume. Ein Bauer aus Meschede in Westfalen verschaffte tausend fliegergeschädigte Bochumer Tasmillen ein besonderes Weihnachtsgeschenk, indem er ihnen einen Tannenbaum aus seinem Wald in den Sauerländischen Bergen schenkte.

tz. Auf den Spuren mittelalterlichen Goldbergbaus. In der Nähe von Bad Gastein wurde jetzt ein Wohnstättenquadrat freigelegt, der umr einer 30 Zentimeter tiefen Kulturschicht sichtbar wurde. Es ist anzunehmen, daß die Baureste einer alten Bergtappenstellung aus dem Mittelalter angehören. Im Gasteiner Tal wurde im Mittelalter ein reger Goldbergbau betrieben.

tz. Kriegsverwehrt als Sportabnehmer. Nachdem schon im Laufe dieses Jahres ein Kriegsverwehrt Student das Doktorat für Leibbesprechung an der Universität Wien erworben hatte, ging jetzt ein zweiter Kriegsverwehrt aus Wien als „Laudodoktor“ aus der Universität Wien hervor. Seine Doktorarbeit behandelt den Gedanken der Wehrerziehung in den deutschen Lebensübungen.

## Reinz Storm rettet den SUEZ-KANAL

ROMAN VON ALEXANDER THAYER

34) „Die Suezkanalgesellschaft wird alle Hebel in Bewegung setzen, die Schäden bald auszubessern“, rief der Lord. „Vielleicht könnte man dort den Hebel ansetzen. Verdächtigungen gegen wichtige Ingenieure . . . Verhaftungen . . . Anzeigen . . . Es vergeht immerhin darüber eine gewisse Zeit . . .“

„Sehr richtig, Mylord, wir dürfen uns nicht die Zügel aus der Hand reiß lassen.“

„Ich werde dafür sorgen, daß Raffins keinen Schaden mehr anrichten kann! Wir haben unsere Verbindungen dafür —“

Lord Burling lächelte kalt. „In dieser Stunde noch sende ich die notwendigen Kabel ab —“

Achtundvierzig Stunden später hielt Lord Burling ein Telegramm aus Kairo in den Händen. Darin stand:

„Kanal längere Zeit gesperrt, Arbeiten schwierig und gefährlich. Raffins durch Unfall ums Leben gekommen. Lage nach Wunsch gebessert.“

Lord Burling war zufrieden.

## Sechszwanzigstes Kapitel

„Anja sah unter dem Zelt und legte ihre Hand auf Inges Stirn. Sie fühlte die Hitze des Körpers und ließ die Hand abwärts gleiten, bis sie den Puls des Halses berührte.“

„Wie fühlst du dich?“ fragte das Beduinengmädchen die Fiebernde.“

Inge gab keine Antwort. Ihre Lider waren geschlossen. Ihre Brust hob und senkte sich in unregelmäßigen Stößen.“

„Anja hielt Inges Hände fest.“

„Wo tut es weh?“ fragte sie.“

„Im Rücken“, seufzte Inge. Dann schlug sie die Augen auf.“

„Der Arzt war heute morgen hier“, erzählte jetzt Anja der Aufstehenden. „Er hat erlaubt, daß du heute nach Ismailia ins Krankenhaus transportiert wirst. Es geht dir schon viel besser. Es war nur der Blutverlust und das Fieber. Ein Splitter von dem Eisen des Schiffes hat dich getroffen. Es ist keine gefährliche Wunde.“

Inge lächelte und strich dem braunen Mädchen über die Haare.“

„Ich danke dir, liebe Anja.“

„Ich habe dich lieb“, sagte Anja schlicht. „Weil er dich lieb hat.“ Ein Schüttelfrost durch-

schauerte Inge. Anja mischte einen kühlenden Trunk und hielt ihn Inge an die Lippen.“

„Du mußt dich ganz ruhig verhalten“, sagte sie.“

Sie blieb still und unbeweglich neben der Schlafenden sitzen.“

Storm wirkte in der Glut der Wüste mit seinen Arbeitern. Sie kühlten den Damm ab, sie gruben Ablaufgräben und arbeiteten dem Wasser entgegen, das durch die gebrochene Böschung in die Wüste floß. Er kämpfte gegen die Urganen, gegen Wasser, Hitze und Wüstenland. Die Suezkanalgesellschaft hatte ihre Ingenieure geschickt, die sich willig seinen Anordnungen unterwarfen. Sie sahen, daß er genau über den Kanal Bescheid wußte, jeden Kilometer kannte, nur zu genau . . . Sie tuschelten untereinander, aber sie ließen ihn gewähren. Vorläufig. Stundenlang stand Storm mit seinen Arbeitern bis über der Brust im reißenden Wasser, das durch den gesprengten Damm floß. Oft waren seine Gedanken bei Inge, die sich indes auf dem Feldbett unruhig hin und her warf.“

Anja war ihm in diesen Stunden eine treue Helferin geworden. Dabei wurde ihr Kindergesicht immer schmaler und ihre Augen immer matter.“

Heute war Inges Temperatur fast normal. Ihr Haar lag in goldener Fülle aufgelöst um das Kopflicht, das Anja ihr unermüdet zu recht strich. Sie ist gerettet, sagte sich Storm an diesem Abend, als er an Inges Bett stand. Ein seltenes Glücksgefühl kam über ihn. Da schlug sich Anja aus dem Zelt, still und leise. Storm sank auf die Knie, seine Lippen berührten Inges Stirn.“

Er fühlte, wie die Finger ihrer Hand leise durch sein Haar strichen.“

„Wie sehr habe ich um dich kämpfen müssen, liebste Inge“, sagte er leise. „Durch wieviele Wirrnisse und Trübsal mußten wir beide hindurch.“

Sie sah ihn ernst an.“

„Das Beste war, daß ich dich für einen Milchbubigen von Raffins hielt. Ich habe noch heute Angst vor ihm.“

„Still, still“, wehrte er vorwurfsvoll ab. „Du mußt mir versprechen, davon nicht mehr zu reden. Raffins lebt nicht mehr, niemand weiß, wo und wie er verunglückt. . . du mußt jetzt schlafen, viel schlafen. An nichts Böses denken, versprich mir das!“

„Ich verspreche es“, sagte sie mit matter Stimme. Tränen glänzten in ihren blauen Augen. Allmählich engklitt ihre Hand, der seinen, sie schloß ein und atmete regelmäßig. Zum ersten Male.“

Als Storm vor das Zelt trat, sattelte Anja ihr Pferd.“

„Du willst fortreiten?“ fragte er.“

„Dort kommen schon die Leute mit der Tragbahre“, das Beduinengmädchen zeigte nach einem Motorboot, das am Damm neben dem Zelt angelegt hatte. „Am holen sie Inge ab und bringen sie nach Ismailia in das schöne weiße Krankenhaus der Suezkanalgesellschaft mit den freundlichen Schwestern. Ich habe dort drei Monate gelegen, als mich ein Kamel mit den Hufen vor die Brust schlug. Wir Beduinen weilen nicht gerne lange an einem Orte, wir ziehen mit unseren Pferden und Kamelen von Dase zu Dase. Nirgends hält es unser Herz lange aus. Wenn der Standsturm tobt, dann sitzen wir unter unseren Zelten und das Herz ist schwer. Wenn dann wieder die Sonne scheint, satteln wir unsere Tiere und das Herz lacht. Ich bin ein echtes Beduinengmädchen, die Tochter des Scheichs Ulema.“

Storm trat an das Mädchen heran, er nahm seine Hand und hielt sie lange in der seinen.“

„Ich danke dir, du stolze Tochter aus dem Stamme der Culead Nail. Ich werde dich nie vergessen, wo immer ich sein mag.“

Er sah Tränen in den Augen des Mädchens. Da zog er ihren Kopf an seine Brust und strich ihr über das duftende Haar.“

„Lebe wohl, kleine Freundin Anja. Sie nennen dich nicht umsonst Blume der Wüste.“

Anja sprang auf das Pferd. Wie zusammengewaschen war sie mit dem edlen Tier, hoch hineingezeichnet in den Horizont, das von den Farben der Wüste überstrahlt braune Gesicht ihm zugewandt. Der leichte Wind schmeichelte den weichen Stoff ihres Burnusses fest an den Leib.“

„Grüße meine blonde Schwester“, rief sie, sie nahm den lang herabstehenden Schal und wickelte ihn um den Hals. Dann gab sie dem Pferde einen leichten Schlag mit der Reitpeitsche . . .“

Storm sah ihr nach, bis sie als kleiner weißer Fleck in der Wüste verschwunden war.“

Als er sich umwandte, erschütterte eine Detonation die Luft, rollte ein vielschichtiges Echo von den Abhängen des Gebel es Terrabe zurück. Pulverrauch und Sprengstücke tauchten über die Dämme des Kanals.“

Taucher begannen, das Wrack der „Chatam“ zu sprengen.“

## Siebenundzwanzigstes Kapitel

Die Zahl der Schiffe, die zu beiden Enden des Suezkanals lagen, nahm immer mehr zu. Einzelne Weedereien begannen schon am Erfolg der Wiederherstellungsarbeiten zu zweifeln und wiesen ihre Kapitäne an, den Weg

um Afrika zu nehmen. In den Börsen der Weltmärkte begann es zu kiffern.“

Die Kolonialwerte sanken weiter, selbst die Aktien der Suezkanalgesellschaft verloren in diesen Tagen.“

Es konnte nur Monate dauern, bis die Ausbesserungsarbeiten beendet waren. Bei der Explosion der „Chatam“ war nur jener Teil der Sprengladung in die Luft gegangen, der am Achterschiff gelagert worden war. Die Taucher sprengten jetzt die Platten des Rumpfes und brachten Riffen mit Schießbaumwolle in das Innere des Wracks. Diese Riffen waren nur oberflächlich zugenaht, wasserdicht brauchen sie nicht zu sein. Auch die Ladeluken wurden unter Wasser mit Sprengstoffkissen beladen. Man legte Fernzündungen von Schiffen nach zwei Kilometer entfernten Unterständen an Land, wo die Ingenieure während der Sprengung sitzen sollten.“

Schleppdampfer standen bereit, um nach der Sprengung die Kanalsohle mit dem Lot zu vermessen, andere brachten die ungelungen vieredigen Bagger heran, die sofort nach der Weerräumung des Wracks mit der Arbeit der Ausbaggerung beginnen sollten. Große Leichter waren mit Steinen und Zementblöden beladen worden, um die durch die „Chatam“ beschädigte Uferböschung wieder herzustellen. Endlich war die schwerste Arbeit vollendet, die nötigen Sprengkissen waren im Wrack verteilt, das in seinen vorderen Laderäumen noch immer die unverwehrt Ladung an Sprengstoffen barg.“

Der Chefingenieur der Suezkanalgesellschaft war die Ruhe selbst. Er blühte noch einmal auf die von Storm ausgehobenen Seitenkanäle, dann drückte er pünktlich auf die Sekunde den Taster der Fernzündung nieder. Eine Rauchwolke schoß im Bruchteil einer Sekunde zum Himmel, als brächen unterirdische Vulkanen los. Eine Stichflamme folgte mit solcher Wucht, als würde das gasdämmige Innere der Erde in die Luft gepreßt. Die Wassermengen des Kanals formten sich zu einer Säule, die hundert Meter hoch in die Wolken stieg.“

Ein Maststiel wurde hoch in den Himmel geschleudert und zerbarst beim Auffallen in viele Stücke. Immer neue Explosionen folgten, eine fürchtbarer und stärker als die andere. Zerrißene Stahlplatten, Mantelstücke des Schornsteins fielen hunderte Meter vom Kanal entfernt aus dem Himmel in den Wüstenland.“

Inge hörte die Explosion bis in das stille Zimmer des Krankenhauses in Ismailia. Sie zuckte zusammen und erlebte nochmals in Sekunden die schrecklichen Augenblicke an Bord des Totenschiffes „Chatam“.

(Schluß folgt.)